Mat 22986

52980

Die Spinnerinn am Kreuz.

Romantisches Schauspiel

in vier Aufzügen.

Nebst einem

Vorspiele:

Das Lösegeld.

Von

Friedrich August Kanne.

Brünn 1822.

Bei Joseph Georg Traßler.

Personen.

Sultan Saladin.

Adolph von Liebek, Kreuzritter.

Walther von Merkenstein, Kreuzritter: jetzt Sklave Saladins unter dem Namen Gualtiero.

Ibrahim, Aufseher der Sklaven.

Die Handlung spielt im dreizehnten Jahrhundert im Feldlager vor der Festung St. Jean d'Acre in Palästina.

Erster Auftritt.

Freier Platz vor der Festung St. Jean d'Acre, an welcher Sturmleitern und Belagerungsmaschinen von ferne zu sehen. Der Platz ist im Hintergrunde mit todten Christen und Sarazenen bedeckt. Morgendämmerung.

Adolph v. Liebek.

Hier geschah's — Auf dieser Fläche
War's, wo sich des Kreuzes Brüder
Des errung'nen Sieges freuten,
Als von hoher Festung Wall
Froh die Fahnen winkten nieder:
Sanct Jean d'Acre ist gefallen! —
Wie sie zum Gebeth sich weihten,
Sprengten her die Sarazenen
Gleich den wüthenden Hyänen,
Ihres Halbmond's Schmach zu rächen,
Der schon vor dem Kreuz sich neigt! —
Viel der Brüder sind gefallen
In dem unverseh'nen Kampf!
Einer doch ist's, der vor allen
Schwer bekümmert dieses Herz,
Das in doppelt bittrem Schmerz

Sich, in Ungewißheit, quälet.
Alles ruht vom Kampf ermüdet,
Doch mein Auge flieht der Schlaf,
Keine Ruhe kann ich finden!
Ist er todt? Ist er gefangen?
Schmachtet er in Ketten schon? —
Merkenstein! Du Hochbeglückter!
Der von Hulda auserwählet,
Du mein einz'ger Nebenbuhler!
Du mein heißgeliebter Freund!
Ja für Sie muß ich dich finden! —
Sonne eil' in deinem Lauf,
Laß die Todten mich beschauen,
Daß ich meinen Blick darf trauen,
Richte deine Strahlen d'rauf! —
Ha! Mir bangt, wenn ich ihn finde! —
Kennen werd' ich ihn von fern
An der blau gestickten Binde,
An dem schönen Liebespfand,
Das er trägt von Huldas Hand.
(er geht in den Hintergrund, und beschaut die auf dem Wahlplatze liegenden Kreuzritter und Knappen.)
Keine Spur! — Gottlob! Ich athme
Wieder etwas freier schon! —
Aber dort! dort schimmert's blau!
Nein! Es ist der Morgenthau
Auf der dunkeln Eisenrüstung!
Keiner ist's von allen diesen! —
(man hört in der Ferne das Geschrei der Sarazenen).
Jubelt ihr nur in Damaskus!

Kurz wird eure Ruhe seyn. —
Ja, dahin will nun ich eilen,
Vor dem Throne Saladins
Werd' ich meinen Kummer heilen,
Da will ich der Lösung Gold
Froh für Hulda's Glück vertheilen.
Ich befreie dich, mein Freund!
Deine Ketten fallen ab,
Dann eilst du zu der Geliebten,
Und ich suche ohne Murren
Auf dem Schlachtfeld mir mein Grab:
(er will gehen, und hält plötzlich inne).
Doch — Noch steht's in meiner Hand! —
Sie könnt' ich mir selbst erringen!
Sie, die Schönste, die auf Erden,
Mir bestimmt das Schicksal sie. —
Nein! Ihr Herz hat ja gewählet!
Liebt sie nicht den Merkenstein,
Ihn, den Sänger holder Lieder?
Des Gesanges Wunderkraft
Hat der Jungfrau Herz besieget!
Wie kann ich die Liebe suchen?
Denn wo solch ein Weib gewählet!
Mit der Liebe ganzer Glut,
Da kann nie ein Zweiter hoffen!
Denn nur einmal steht das Thor
Tiefer, reiner Herzen offen!
Ja, ich hör' ihr letztes Wort
Noch wie Harfentöne klingen;
Nur um Aufschub zu gewinnen,

Sprach sie aus ein solch Gelübde,
Ihn nur wollte sie erwarten. —
Wohl! Er bring' ihr sich zurück' —
Des Geschenkes schön're Hälfte
Das der Räthselspruch bestimmt —
Hier ist auch die And're schon!
(deutet auf ein Kästchen).
Denn dieß Kästchen, es verschließet
Einer Blume Saamenkorn,
Daraus Deutschland Segen sprießet!
Damit kehr' er zu der theuren
Hulda froh, erlöst nach Haus,
Und das Hochgefühl der Liebe
Sey sein Himmel schon auf Erden!
Ja! Verzicht leist' ich darauf,
Meinem Freunde soll er werden! (ab).

Zweiter Auftritt.

(Verwandlung.)

(Das Zelt Saladins. Zu beiden Seiten Vorhänge).
Ibrahim und Gualtiero (treten herein).

Ibrahim.

Christ! Hier mußt du niederfallen,
Wenn du Saladin dich nahst!

Gualtiero.

Wie? die Erde sollt' ich küssen
Gar, zu des Tirannen Füßen?

Weißt du, daß ein Kreuzesritter
Nur vor Gott sich niederbeugt?

Ibrahim (für sich).

Allah! Wenn mein Zorn noch schweigt,
Wenn mein Bart die Flüch' erstücket,
Womit ich ihn tödten möchte,
Weil dir Hohn der Sklave spricht,
So geschieht's nur aus Verehrung,
Vor des Sultans Launen noch!
Denn an diesem Christenhunde
Hat er einen Narr'n gefressen,
Weil mit wälscher Zunge Laut,
Ihm zum Glück, von Kindesbeinen
Er sich machte schon vertraut!
Ach Prophet! Wär' es dein Wille,
Daß du diese holde Gabe
Mir verliehst, in aller Stille!
Bassa wär' dann Ibrahim.

Gualtiero.

Also soll ich ihm beim Mahle
Sorbet reichen in der Schaale?

Ibrahim.

Sorbet reichen in der Schaale! —
Laß' doch seh'n! In deinen Taschen
Steckt vielleicht ein Fläschchen Gift?
(will ihn durchsuchen, Gualtiero weist ihn stolz mit der Hand zurück).

Gualtiero.

Muselmann! Auf freiem Felde,
Meinen Feind im Angesicht,

Kämpft' ich mit dem heil'gen Schwerte,
Und so manchen Sarazenen
Streckt' ich blutend auf die Erde —
Doch mit Tropfen kämpf' ich nicht.

Ibrahim (erschrocken).

Sterblicher! Verstumm' in Demuth,
Denn der Herr des Lebens naht.

Dritter Auftritt.

Saladin, Vorige. Ibrahim wirft sich zu Boden. Gualtiero bleibt in ehrerbietiger Stellung).

Saladin.

Ibrahim! Hast meinen Willen
Du Gualtiero offenbaret?

Ibrahim.

Eben hab' ich seine Pflichten
Alle einzeln ihm genannt,
Und mit Sanftmuth ihn gelehret.

Saladin (zu Gualtiero).

Du gefällst mir, Christ! Ich lese
Stolz in deinem Angesicht.
Es muß doch in deinem Lande
Viel der tapfern Ritter geben! —
Hoch zu mir will ich dich heben,
Aber nimm den Turban.

Gualtiero.

Herr!

Wer dem Kreuz einmal geschworen,
Wer zu solchem Heil erkoren,

Der steht fest in Sturmes Noth,
Der steht fest in den Gewittern,
Der sieht froh den Mast zersplittern,
Der verzaget nicht vorm Tod;
Denn er denkt des Heilands Wunden
Darin er sein Heil gefunden,
Und es kann den festen Glauben
Keine Macht der Erd' ihm rauben!

Saladin (für sich).

Allzuhart war meine Ford'rung!
Seine Seel' hab' ich gekränket,
Und doch sinn' ich nur darauf,
Wie sein Herz ich sanft bewege,
Daß es sich zu meinem lenket.

(Gibt Ibrahim ein Zeichen, sich zu entfernen. Nachdem dieser abgetreten, zu Gualtiero).

Du kannst sanfte Lieder singen,
Die zum Ohr der Seele beben,
Auf so wunderbarem Pfad,
Die bis in das Innre dringen,
Und mein Herz zur Wonne heben,
So bisher ich nirgends fand
Als in Wälschlands Lorbeerhainen
In dem schönen Myrthenland!
Damit nur sollst du mir dienen!
Doch will ich aus Dankbarkeit
Dir dafür dein Loos erleichtern. —
Tausend schöne Frauen liegen
Mir zu Füßen, wenn ich winke.
Wähle dir nach deiner Sitte
Eine, die dich mag entzünden,

Und ich will zu deiner Luſt
Sie auf Lebenslang verbinden,
Daß ſie Deinem Dienſt ſich weiht,
Freude haucht in deine Bruſt.

Gualtiero.

Herr! Wer Liebe hat empfunden,
Dieſe Erdenſeligkeit,
Iſt auf Ewigkeit gebunden!
Du kennſt dieſen Namen nicht,
Denn in deinem ganzen Harem
Duftet unter tauſend Blumen
Dieſe einz'ge Blume nicht!

Vierter Auftritt.

Ibrahim. Vorige.

Ibrahim (niederfallend).

Herr, ein Kreuzesritter bittet
Um Gehör.

Saladin.

Hat er zu bitten,
So befehl' ich ihm Geduld.

Ibrahim.

Doch er fleht um dieſe Gnade,
Daß du Aufſchub nicht verlangeſt;
Denn es ſey von wicht'gen Folgen.

Saladin.

Lächeln machen mich die Feinde!
Freilich iſt's von wicht'gen Folgen,

Daß sie Krieg mir hergebracht!
Laß ihn kommen (zu Gualtiero) Du Gualtiero!

Ibrahim (ab).

Saladin.

Gehe, und schreibe meine Worte
Dir nun tiefer in das Herz
Ob vielleicht sie Wurzel fassen!

Gualtiero (sich verbeugend ab).

Fünfter Auftritt.

Liebek. Saladin.

Liebek.

Sey gegrüßt du Stern des Ostens,
Der dem Halbmond leiht die Strahlen,
Daß in Nacht er nicht versinkt!

Saladin.

Christ! dein Lob mahnt mich zur Vorsicht,
Daß ich deiner Bitte zögre,
Die Gewährung zu ertheilen;
Denn du willst bestechen mir
Meinen Haushund, den Verstand,
Darum reichst du süße Brocken!

Liebek.

Nicht so, Saladin! Es sandte
Herzog Friedrich mich, der Tapfre,
Der mit Herzog Leopold
Und mit Richard Löwenherz
Gestern auf Jean d'Acre's Mauern
Unsere Fahnen aufgepflanzt.

Saladin.

Franken! Wie ihr thöricht seyd!
Ihr erstürmet meine Schanzen,
Und habt unter Euch noch Streit!
Leopold erstieg der Erste
Unsre Mauern, und sein Banner
Riß ihm Löwenherz, aus Neid,
Aus der festen Erd', und warf es
Ihm zu Füßen in den Staub!

Liebek.

Muselmann! Ich muß ertragen
Deiner Wahrheit scharfen Pfeil!

Saladin.

Darum wurden viel' kein Raub
Unsrer Damaszenerklingen,
Weil wir Euren Streit gekannt,
Der Verwirrung mußte bringen —
Seht, dieß bürgt mir, ich muß siegen,
Darum müßt Ihr unterliegen!

Liebek.

Dieser Streit wird nicht geschlichtet
Hier auf Palästinas Flur! —
Lies dieß Schreiben, was der kranke
Friedrich schrieb an Saladin!

Saladin,

Nicht mehr liest er meine Antwort,
Ihm sind ausgelöscht die Sterne
Seiner Augen nun auf immer,
Er verschied', ich habe Kundschaft!
(Er liest das Schreiben).

Liebek (für sich).

Großer Gott! Du rufst von dannen
Einen deiner tapfern Streiter! —

Saladin.

Wohl! Er fordert die Gefangenen, —
Ritter! Ja, du sollst sie haben!
Denn des Abgeschiednen Geist,
Ihm, der tapfern Ritter Blume,
Bin ich die Gewährung schuldig.
(Klatscht in die Hände).

Liebek.

Gott! Mein Mund dich stammelnd preist,
Laß nur meinen Freund mich finden.

Sechster Auftritt.

Ibrahim. Vorige.

Saladin (zu Ibrahim).

Die gefangnen Kreuzesritter!

Ibrahim (ab).

Saladin (für sich).

Meinen Sänger, den behalt' ich,
Der ist meine Freud' und Lust!

Liebek.

Wie vor Angst mein Herz erbebet,
Bis das Aug ihm Antwort bringt
Auf die Fragen, ob er lebet?
Ob mein Arm ihn heiß umschlingt?

Siebenter Auftritt.

(Ein großer Vorhang im Hintergrunde öffnet sich. Man sieht 24 gefangene Kreuzritter in Fesseln stehen).

Vorige.

Saladin.

Herzog Friedrich fordert Zwölfe,
Der gefangnen Kreuzesritter,
Dafür sendet er das Gold!

Liebek.

Hier ist die bestimmte Summe!
(Er legt eine Börse zu Saladins Füßen). (Für sich).
Nun, du liebes Eisengitter,
Birg' dem Freund mein Angesicht!
Ja ich wett', im ersten Anblick
Kennt er seinen Retter nicht.
(Er schlägt sein Visier nieder, und betrachtet die Ritter).

Saladin (für sich, auf die Börse deutend).

Dieß sey meiner Krieger Sold!
Ha! Mein Heer müßt Ihr erhalten!

Liebek (wieder hervortretend).

Gott! In dieser Zahl erblicket
Nicht mein Auge Merkenstein!

Saladin.

Frei sind sie! Sie all' sind dein!
Nimm für zwölfe vier und zwanzig!

Liebek.

(Der noch einmal alle etwas näher beschaut hat).
Nein! Barmherziger Gott! Ich sehe
Meinen Freund bei diesen nicht!
(Auf einen Wink Saladins schließt sich der Vorhang).

Saladin.

Sprich! Was mahlet für Bestürzung
Sich in Deinem Angesicht?

Liebek.

(Sein Visier öffnend).

Herr! Ich danke Deiner Großmuth,
Daß Du alle frey sie gibst!
Doch der Kummer trübt mein Auge,
Denn ich suche einen Freund,
Den, nun ich ihn hier nicht finde,
Jetzt mein Herz für todt beweint!

Saladin.

Sollte wohl Gualtiero?

Liebek.

Großer,
Tapfrer Fürst, o könnt'st Du lesen,
Hier in meiner tiefen Brust!
Er nur ist das einz'ge Wesen,
Für dess' Leben mir so banget,
An dem meine Seele hanget,
Fest mit ew'gen, heil'gen Banden,
Die kein Schicksal lösen kann.
Nur auf ihn steht all' mein Sinnen,
Den durch ihn kann ich gewinnen
Meiner Seele Ruhe nur!
Und nun find' ich keine Spur
Von dem einz'gen theuren Freunde!

Saladin.

Beim Propheten! Diese Treue
Rührt mein Herz! — Was zögr' ich noch?

Liebek.

Weißt Du noch ein einz'ges Mittel,
So entdeck' es; Fürst, mir Armen!

Saladin.

Birg Dich hinter diesem Vorhang,
Doch gelob' bei Deiner Ehre,
Daß Du ungesehen bleibest,
Daß Dein Hauch nicht einen Laut
Über Deine Lippen sendet,
Daß kein Athemzug verräth,
Was Dein Auge wird erblicken,
Und wenn selbst Dein Freund es wäre!

Liebek.

Großer Gott! So könnt' ich hoffen?

Saladin.

Doch Dein Haupt leg' ich zu Füßen
Wahrlich Dir mit eig'ner Hand,
Thust Du nicht, was ich verlange!

Liebek.

Foltern sind's, die gern ich trage
Für so großen schönen Preis,
Ich erfülle Dein Geheiß!

(Tritt hinter den Vorhang).

Saladin.

(Winkt Ibrahim, der im Seitengange steht).

Achter Auftritt.

Ibrahim. Saladin.

Saladin.

Bring Gualtiero! (Ibrahim ab).

Ich will sehen,

Ob er der ersehnte Freund,
Den des Ritters Herz verlanget?
Doch entlassen kann ich nicht
Diesen, er ist selbst mir theuer!

Neunter Auftritt.

Gualtiero. Saladin. (Man erblickt Liebet hinter dem halbgeöffneten Vorhang in höchster Bewegung).

Saladin.

Bist Du nun mit Deinem Glücke,
Was mein Mund Dir hat verheißen,
Auch vertraut? Erkennest Du's?

Gualtiero.

Deiner Großmuth dank' ich, Herr!
Aber nenn' es keinen Undank,
Wenn mich Deines Harems Frauen
Nicht gelüstet, zu beschauen.

Saladin. (zürnend).

Weißt Du, was ich Dir erzeige?

Gualtiero. (stolz).

Weißt du, was ich Dir verschweige?
Nein, Du öffnest meine Lippen,
Aufthun muß ich meine Brust!
Wer die schönste aller Frauen,
Hulda, wer die durfte schauen, —
Wer sie seine Theure nannte
In geheimer Liebe Lust, —
Wem sie ihre Treu' bekannte —
Wen sie mit dem Arm umschlang —

Wer ein Pfand von ihrer Liebe
Trägt, auf daß er treu ihr bliebe,
(Er deutet auf seine blaue Schärpe).
Der gehört sein Lebelang
Dieser Einen auf der Erden;
Untreu kann er nie ihr werden!

Saladin.

Nun, so bleibe treu in Ketten!
Nimmermehr entlaß' ich dich!

Gualtiero.

Wenn kein Gott mich will erretten,
So will ich mein Leben weih'n,
Ihrem schönen Angedenken,
In der Ferne ganz allein!

Saladin.

Seht Ihr Christen, daß die Liebe
Euer ganzes Herz beseelt,
Doch das Hochgefühl der treuen
Freundschaft bei Euch allen fehlt!

Gualtiero.

Du erneu'st des Schmerzens Wunde,
Die zu heilen schon begann
Denn von meines einz'gen Freundes
Tode hab' ich sichre Kunde.
Liebek! Stern der Ritterschaft!
Du bist's, der mich hat geleitet,
Auf des Lebens dunklem Pfad;
Der die Arme ausgebreitet
Über mich in Tod'sgefahr;
Der der Liebe heil'ge Blume

Hat in meiner Brust gepflegt,
Daß sie rein in Strahlen blühet
Nun in ihrem Heiligthume!
Du gabst mir die Festigkeit,
Daß ich nur die Eine liebe,
Ganz mit solcher Innigkeit.

Saladin.

Warum zogst Du dann zum Kriege,
Und verließest sie zu Haus?

Gualtiero.

Wer sich Liebe will erwerben,
Diesen hocherhabnen Preis,
Der muß für des Kreuzes Ruhm
Siegen lernen oder sterben!

Saladin.

Also reichen Eure Frauen
Nur dem Tapfersten die Hand?

Gualtiero.

Wer mit ehrenvollen Wunden
Und mit Lorbeern ausgeschmücket,
Heimkehrt in der Väter Gau,
Den nur an den Busen drücket
Dann die Jungfrau voller Lust;
Denn nun ist sie seiner höchsten
Ehre sich erst froh bewußt!

Saladin.

Meine Huld trittst Du mit Füßen!
Geh!

Gualtiero.

Ich will's geduldig büßen! (ab).

Zehnter Auftritt.

Saladin. Liebek.

Saladin.

Tritt hervor! Nun ist's derselbe?

Liebek.

Hab' Erbarmen, mächt'ger Herrscher!
Ja, er ist's, mein einz'ger Freund,
Ja, er ist der Heißersehnte!
Sieh mich hier zu Deinen Füßen!
Höre huldreich an mein Flehen,
Schenke seine Freiheit mir!

Saladin.

Was verlangst Du? — Nimmermehr!

Liebek.

Auf kann ich nicht eher stehen,
Deine Knie will ich umfassen
Will nicht eher frei Dich lassen,
Bis Du frei den Freund mir gibst!

Saladin.

Deine Freundschaft heil'ge Flammen
Müssen nicht von ächten stammen!
Wie konnt'st Du bezähmen Dich,
Als Du sahst den Todtgeglaubten?
Ja, Dein Haupt war dir zu lieb! —
Daran hätt' ich's dann erkannt,
Hätt'st Du nicht den Tod gescheuet,
Welcher Geist wohl an Dich trieb! —
Wiß' es, dieser Probestein
Sollte nur zum Heil Dir seyn!

Liebek. (aufstehend).

Ehrenwort hab' ich gegeben,
Und das ist dem Kreuzesritter
Heiliger noch, als sein Leben!
Aber mehr noch wiegt der Grund,
Den ich jetzo dar Dir lege,
Denn Dein Hohn schließt auf den Mund! —
(nähertretend),
Nein, er durfte mich nicht schauen! —
Wisse, daß ich Hulda liebe,
Mehr als je ein Sterblicher
Hat ein Weib mit Lieb' umfaßt!
Aber er hat seine Triebe
Ahnungslos, dem Nebenbuhler
Mir vertrauend, kund gethan.
Dieß zerstörte meinen Wahn!
Denn nun konnt' ich erst verstehen,
Wie solch räthselhaft Gelübde
Hulda sprach am Abschiedstag:
„ Wer aus Palästina bringet
„ Mir die nützlichste der Gaben,
„ Die zugleich auch angenehm,
„ Soll mein Herz und Hand dann haben! „
Nun versteh' ich diesen Sinn! —
Aufschub wollte sie erlangen,
Weil viel Freier in sie drangen.
Wohl! Mir bringet nicht Gewinn
Dieses dunkeln Räthsels Lösung.
Aber er soll ihn erwerben,
Ich bezähme meine Brust,

Und will hier in Palästina
Freudig auf dem Schlachtfeld sterben!
Laß ihn frei, daß ich ihn sende
Heim nach St. Helena-Thal.
Dort leg' er dann in die Hände
Der Geliebten froh die Gabe,
Die bestimmte meine Wahl!
Aber mich darf er nicht schauen!
Da er so schon todt mich glaubt,
Will ich solche Anstalt treffen,
Daß ihm keine andre Nachricht
Jemals diese Meinung raubt!

Saladin (für sich).

Diese Größe macht mich staunen!

Liebek.

Gold hab' ich nicht mehr in Händen,
Doch wollst Du nur Bothen senden,
Hin zu Leopold dem Herzog,
Und er wird das Lösegeld
Schicken alsogleich für ihn!

Saladin.

(Nach einigem Besinnen).

Wohl, ich will ihn frei Dir geben —
Aber Gold verlang' ich nicht —
Tritt Du ein in seine Stelle,
Wenn's Dir Ernst um Freundes Pflicht!
Dieß die einz'ge Bedingung!

Liebek.

(Anfangs staunend, dann freudig).

Saladin! Dein Probestein

Soll der Wahrheit Retter seyn!
Nimm mich hin, ich bin Dein Sklave!
(Wirft sich ihm zu Füßen).

Saladin:

Ha! Dieß hab' ich nicht erwartet!

Liebek (In höchster Begeisterung).

Nimm dieß Kästchen, es verschließet
Die geheimnißvolle Gabe! —
Hier der Schlüssel! — Noch verwahre
Es mit Deinem Kaisersiegel!
Dieß beschützt es selbst im Lager,
Fester noch als hundert Riegel.
Huldvoll gib ihm dann ein Schreiben
An die Führer unsers Heers,
Und verlang' in Deinem Namen,
Für so vieler Ritter Freiheit,
Daß nach Haus er kehren darf,
Da er ruhmvoll schon gekämpfet!

Saladin.

Hast Du's reiflich überlegt?
(Winkt ihm aufzustehen).

Liebek.

Was soll ich noch überlegen?
Du erwirbst dir meinen Dank.
Und es strömt auf dich herab
Sicherlich des Himmels Segen!

Saladin.

(Nachdem er ihn lange betrachtet).

Tritt herein!
(Liebek tritt hinter den Vorhang. Saladin gibt das Zeichen).

Eilfter Auftritt.

Ibrahim. Saladin. (schreibend).

Saladin.

Gualtiero! (Ibrahim ab).

So! dieß mag er
Seinem Feldherrn überbringen!
Sicher lassen sie ihn zieh'n!
Und dieß Band mit meinem Siegel
Soll das Kästchen fest verwahren!
(Er befestigt ein Band um das Kästchen, und siegelt dasselbe).

Zwölfter Auftritt.

Gualtiero. Saladin.

Saladin,
Jüngling! Du bist frei! Ich habe
Deine Lage überdacht,
Doch mußt Du zur Heimath eilen,
Deiner Dame wird dieß Kästchen
Weit're Nachricht dann ertheilen.
(Gibt ihm den Schlüssel dazu).
Doch bewahr' auf Deinem Wege
Wohl des Schlosses fest Geheimniß,
Und des Siegelringes Haft!
Hier ist Geld zu Deiner Reise!
(Gibt ihm den Beutel mit dem Lösegeld).

Gualtiero.

Herr zum erstenmal im Leben
Beugt mein Knie sich nicht vor Gott!
(Er will sich auf das Knie niederlassen, Saladin verhindert ihn).

Saladin.

Nicht so ganz hab' ich verdienet
Diesen Dank, behalte ihn!
Deinem Feldherrn gib den Brief,
Dieß wird Deine Reise fördern!

Gualtiero,

Also hat mich Gott erhöret,
Den so eben an ich rief? —
Doch was sprichst Du von der Dame
Meines Herzens? Und was soll
Dieses Kastchen?

Saladin.

Es verschließt
Ein Geschenk, das ich der Schönen
Sende durch den Bräutigam.

Gualtiero,

Doch die Ritterschaft wird tadeln,
Daß ich frei nach Hause zieh!

Saladin.

Dieß ist einzige Bedingung
Deiner Freiheit, daß sogleich
Du in Deine Heimath kehrest,
Und dieß Schreiben wird Dich wohl
Bei dem Feldherrn und den Rittern
Sprechen frei von aller Schuld!

Gualtiero.

Wohl! Dein Will' ist mir Gesetz!
Stumm hast Du gemacht die Lippen
Durch der Überraschung Macht,
Denn Du hast der Gaben größte
Mir so unverhofft gebracht.
Hulda! Hulda! sie wird mein!
Ach warum bin ich so arm,
Daß ich Dir nicht kann vergelten?
Saladin! Ich scheid' in Schmerz,
Daß mein Dank ein Wort nur ist.
Gleich dem Vogel, den dem Käfig
Fromm der Mensch entfliehen läßt,
Kann ich mit dem Schrei der Freude
Dir nun danken, eh ich scheide.
Dieß erfüllt mich noch mit Trauer!
Doch mein Herz verehret Dich
Durch des ganzen Lebensdauer!

(ab durch die Seitenthür).

Saladin.

Lebe wohl!

Dreizehnter Auftritt.

Saladin. Liebek.

Liebek.

(Freudig hereinstürzend).

Herr beginne zu gebieten!
Laß mich seyn der Füße Schemmel!
Deines Hauptes sanftes Kissen
Sollen meine Hände seyn!
Deinen Wink will ich verstehen,

Will die Worte ab Dir sehen,
An des Lippenrands Bewegung,
An der Augenbraunen Regung,
Alles will ich fromm errathen,
Was Dein Mund befehlen will,
Denn Du hast mein Herz verpflichtet
Durch die schönste deiner Thaten,
Und ich will mein schönes Loos,
Daß ich lebenslang Dir danken
Kann, durch meinen frohen Dienst,
Segnen recht aus Herzensgrund!
Dieses Hochgefühl wird machen
Endlich auch mein Herz gesund.

Saladin.

Ha! Halt' ein! Ihr sollt nicht glauben,
Daß sich Saladin von Euch,
In der Großmuth heil'gem Streite,
Ganz und gar den Preis läßt rauben!
— Du bist frei! Auch Du kannst ziehen!
Die Gefangnen sind schon fort
Nach der Kreuzesritter Lager! —
Ja um Deiner Tugend-Größe
Zu erproben, ob im Glanz
Sie den Lorbeer wird erringen?
Sollst Du frei seyn, daß die schwere
Wahl nun Deinem Herzen bleibt,
Ob Du selbst den Myrthenkranz
Bringest deiner Hulda Händen,
Oder ob Du läßt vollenden
Deinen Freund nun froh sein Glück?

Liebek.

Heil'ger Gott! Hör' mein Gelübde!
Hin zieh' ich zum heil'gen Grabe,
Durch den Glutsand öder Wüsten,
Mit dem frommen Pilgerstabe,
Fern von Meeres frohen Kisten,
Wenn ich erst gekämpfet habe
Noch drey Schlachten, nach Gelüsten!
Dort will ich mein Leben dann
Enden fromm, ein Pilgersmann!

Saladin.

Nun so ziehe hin in Frieden!
So bezahlst Du denn der Tugend
An der Freundschaft heil'gem Altar,
Treulich noch Dein Lösegeld!

Liebek.

Edler Fürst! Zwey hochbeglückte
Menschen gabst Du heut der Welt,
Die in fernen Erdenkreisen
Laut nun Deinen Namen preisen.
Er eilt hin nach Deutschlands Gauen,
Wohin Liebesmacht ihn zieht,
Und Die Schönste aller Frauen
Wird mit hoher heil'ger Brust:
„Heil dir Saladin, nun rufen,
Wenn sie von des Altars Stufen
Fliegt an ihres Bräut'gams Brust!
Ich, ich suche mir ein Grab
Mit dem blanken, blut'gen Schwerte,
— Oder mit dem Pilgerstab!

Die Spinnerinn am Kreuz.

Romantisches Schauspiel

in vier Aufzügen.

Personen.

Heinrich v. Rauchenstein, Herr der Veste gleiches Namens.
Hulda, seine Tochter.
Otto, sein Sohn.
Conrad v. Scharfeneck.
Herrmann, sein Sohn.
Gertrud, seine Tochter.
Adelheid, Herzoginn von Sachsen.
Adolph von Liebek.
Walther von Merkenstein.
Ein Knappe der Herzoginn.
Guntram, ein Kohlenbrenner.
Wulfriede, sein Weib.
Hanns; ihr Knecht.
Ein Weib.
Ritter, Knappen, Landleute, Begleiter der Herzoginn, Kohlenbrenner.

Anmerkung.

Da das Stück meistens im Freien spielt, so wird man verstehen, daß der Dichter nicht etwa der Schaulust hat fröhnen wollen, durch Anbringung der Pferde. Die Sache forderte es so. Auf kleineren Bühnen ist durch Hinweglassung einiger Worte leicht abzuhelfen.

Erster Aufzug.

(Felsenhöhle am Abhang des Berges, oben die Burg Scharfeneck sichtbar. Vorne ein Quell. Im Hintergrunde ein Feuer, worauf ein Dreifuß befindlich).

Erster Auftritt.

Wulfriede (kömmt mit einem Kessel am Arme, in den sie Kräuter hinein wirft, die sie aus der Schürze nimmt; sie zählet die Kräuter nach der Reihe).

Gift'ge Schwämme, eins, zwei, drei!
Dann das Schierlingskraut dabei!
Dann des Bilsenkrautes Blätter,
Das macht's liebe Tränklein stärker,
Daß die Wirkung schnell auch sey.
Nesseln machen süß den Saft!
Stecht nur zu! An meinen derben
Händen muß der Stachel sterben!
Ach das wird ein Trank voll Kraft!
Nun vom Wolfszahn diese Blüthen!
Das muß in den Adern wüthen! —
Ei! Mir hat's auch weh gethan,

Als der alte Rauchenstein
Vor zehn Jahren, meinen Vater
Bei dem heil'gen Vehmgericht,
Wegen zwei erschlag'ner Pilger
Gar auf Tod und Leben klagte!
Wulfried die vergißt das nicht!
Wart', dein Töchterlein soll's büßen!
Und ich thu's ja nicht für mich,
Thu's ja nur für and're Leute!
Ja, der schönen Gertrud Willen,
Ei den muß man wohl erfüllen!
Denn der gold'nen Kreuzer Klang
Tönt wie heil'ger Engel Sang.
Die meint, Hulda sey die Ursach',
Daß der junge Rauchenstein
Nicht sich will um sie bewerben;
Und doch hat sie sich verguckt
In des schlanken Otto's Harnisch,
Wenn er reitet durch das Thal.
Einsam sitzt sie nun da oben
In der Burg voll Liebesqual,
Und muß seh'n, wie sich um Hulda's
Hand die Ritter all bewerben!
— Aus dem Wege mit der Hulda!
Die muß man bei Seite schaffen! —
Gertrud! Wart' nur schönes Kind!
Dieses Tränklein hilft geschwind,
— Ha! mein Mann, der Saufaus kommt!

Zweiter Auftritt.

Guntram (mit einem Sack voll Kohlen blickt Wulfriede nach, die Wasser in den Kessel schöpft).

Guntram. Nun, Du altes Brummeisen, was brau'st Du dann schon wieder in dem Kessel? Kochst Du mir einen Himmelbrandthee, um mich vom Höllenbrand zu heilen?

Wulfriede. Du gottloser Sünder!

Guntram. Bei meiner Seele, wenn's in der Hölle dort eben so brennt, als in der, die mir hier schon so warm macht; da will ich doch lieber sehen, daß ich in den Himmel komme. Ach der liebe Ehstand, das ist ein wahrer Höllenbrand! Nun koche nur zu, du alte Quacksalberinn!

Wulfriede. Ich koch' ein heilsam Tränklein, doch — für die leidende Menschheit; für die armen Kreuzritter und Pilger, die aus Palästina zurückkommen. Das heilt ihre Wunden.

Guntram Ich bitte Dich, koch mir einen Balsam, der den Schwefel im heurigen Wein unschädlich, und gegen den Rausch feuerfest macht. Mein schwarzes Kohlenbrennergesicht bringts nun einmal so mit, daß ich des Abends nicht gerne nüchtern bleibe. Es ist auch nöthig, daß der Mensch mit einem Kruge Wein des Abends seine dummen Streiche abwäscht, die er am Tage begangen hat. Darum fühl' ich einen Drang zur Bekehrung in mir, und kehre bei jedem Kreuz ein —

Wulfriede. Das über der Schenkthür angemahlt ist. Wärst Du lieber wieder mit den Kreuzrittern als Knappe nach dem gelobten Lande gezogen! Das wäre das rechte Kreuz!

Guntram. Du Hauskreuz! Wer weiß, säßest Du nicht alsdann auf dem Wiener Berge, und spannest für die Armen an der steinernen Säule, bis ein Ritter Dir das angenehmste und nützlichste Geschenk aus Palästina bringt. Ich würde dir Den Balsam von Mekka mitgebracht haben, durch den man böse Mäuler zuheilen und stumm machen kann.

Wulfriede. So thöricht würde ich nicht seyn, wie das Fräulein von Rauchenstein, und da oben sitzen und spinnen. Die will sich damit nur alle Ritter im ganzen Gau zu Sklaven machen.

Guntram. Weib, mache mich nicht toll! Du hast einen alten Haß auf den Herrn von Rauchenstein, das weiß ich, weil er Deinen Vater des Mordes wegen anklagte.

Wulfriede. Der Haß hat sich schon gelegt; denn hassen soll kein Christ.

Guntram. Nun, so schmähe mir die Hulda nicht! Sie ist das schönste, sittsamste Mädchen der ganzen Ritterschaft, und Niemand kann ihr etwas Böses nachsagen. Geh Du mir mit deiner Gertrud von Scharfeneck! Das ist ine Dirne, die mit allen Buhlerkünsten bekannt ist. Überhaupt sind die Scharfenecker nichts als Räuber, die jeder Mensch flieht, Und vor denen kein Reisender sicher ist. Sie ist nicht besser; denn der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Sie ist eine verbuhlte Dirne.

Wulfriede. Sie ist schön, und das ist ihre Sünde.

Guntram. Nein, sie ist dem schönen Rauchensteiner Fräulein um ihre Freiwerber neidig, und darum braucht sie allerhand Mittel, die jungen Ritter in ihr Netz zu locken. Sie soll gar ein besonderes Zaubermittel zur Erhaltung der Schönheit von einer alten Hexe erhalten.

Wulfriede. (für sich). Nun wart'! Du Dieb!

Guntram. Doch man ist der Hexe auf der Spur, und sie wird wohl bald brennen! — Das Fraulein Gertrud könnte sich ein Beispiel an Hulda nehmen.

Wulfriede. Die weis't die Freier gar ab.

Guntram. Es war recht, daß sie den Merkenstein nicht heirathete, denn der großmüthige Liebek, der für seinen Freund ein Sklave ward, um sie und ihn glücklich zu machen, der hat ihre Hand verdient. Der hat ja die Bedingung ihres Gelübdes erfüllt, er hat ihr das angenehmste und nützlichste Geschenk aus Palästina gesandt. Du hast ja auch Saamenkörner von der Safran-Blume bekommen? Das ist gewiß ein nützliches Geschenk, und das angenehmste war ihr Ritter!

Wulfriede. Nun so hätte sie ihn nehmen sollen.

Guntram. Das siehst Du nicht ein.

Wulfriede. Es ist kein Heil in dem Hause. Oft kommt die Strafe für alte Sünden erst spät. Wer weiß, was das Fräulein noch für ein End nimmt!

Guntram. Mit dem Fräulein wird's bald ein End' nehmen, denn wenn der Liebek kommt, wird sie bald heirathen, dann ist's eine Frau.

Wulfriede. (ist von jetzt an beschäftigt, den Kessel in eine Flasche auszuleeren, welche sie zustopft. Sie verbringt damit die Zeit bis zum Abgang). Warum ließ sie denn aber den Merkenstein wieder nach Palästina ziehen?

Guntram. Er ging freiwillig, um seinen Retter, der für ihn ein Sklave ward, aufzusuchen, zu erlösen, und ihm Huldas Entschluß bekannt zu machen.

Wulfriede. Wer einen Mann im Garne hat' muß ihn fest halten,

Guntram. Ja! Das sey Gott geklagt! Das hast Du verstanden. Wenn ich nur damals nicht so dumm gewesen wäre.

Wulfriede. Nun! Willst Du mich etwa los seyn? Du wärst wohl gar im Stande, mich todt zu schlagen, oder zu vergiften?

Guntram. Ei, Du böse Sieben! Was denkst Du von mir? — Mit Dir kommt mir's nicht recht richtig vor; denn Niemand sucht Einen hinter den Strauch, der nicht selber dahinter gesessen ist. Die Landleute sprechen nichts Gutes von Dir. Sie treiben das Vieh von der Weide, wenn Du über den Weg gehst. Ja, ja! Es muß was dahinter seyn; Du hast des Nachbars Kühe behext. Sie geben Blut statt Milch!

Wulfriede. Hat das die Hexe, unsere Nach-

darinn gesagt, so zünd' ich ihr das Haus an überm Kopfe!

Guntram. Da haben wir den leibhaftigen Satan!

Wulfriede. Gott sieh uns bei! Es war ja nur so ein Wort. Gib mir Dein Geld, mein liebes Männchen, wir brauchen Brot!

Guntram. Mein Geld? — Du hast ja Gold verscharrt, Du alter Teufel! Heute fand ich's unter der Thürschwelle.

Wulfriede. Mein Gott! Mein Gott! Das Gold ist anvertrautes Gut. Es gehört dem Fräulein Gertrud von Scharfeneck. Gib mir das Gold wieder, mein lieber Herzensmann!

Guntram. Du! Dießmahl sollst Du's haben, aber — (gibt ihr zwei Goldmünzen) ich bin nicht alle Tage von so zärtlicher Natur!

Wulfriede (für sich). Du Dieb! Du kömmst mir endlich gar auf meine Schliche.

Guntram. Ich komme nicht zum Essen! Eine gewaltige, vornehme Dame, die Herzoginn Adelheid von Sachsen wird durchs Helenenthal ziehen, die muß ich sehen.

Wulfriede (sehr eifrig). Hat sie Begleitung bei sich?

Guntram. Natürlich! Knappen und Reisige. Sie reitet ein Roß, das vom Kopf bis zum Fuß mit einer goldnen Rüstung behängt ist.

Wulfriede (für sich). Das ist Wasser auf meine Mühle, der Herr von Scharfeneck wird mir für diese Neuigkeit Dank wissen. Das wird ein Fang!

Guntram. Ich muß sie sehen! Zuvor geh' ich noch auf Scharfeneck, und trage die Kohlen hin. (Man hört dreimal das Schlagen an eine Eisenhacke). Ha, ha, dei Knecht sucht mich. (Erwiedert mit seiner Hacke dasselbe Zeichen). Der Brand wird fertig seyn.

Wulfriede. Leb wohl, mein lieber Mann. Dieß Fläschgen muß ich heüte Mittag hinauf an's Kreuz zu Hulda trugen, Ach meine armen alten Füße! Gott! Gib mir bald mein Ruhbettlein in der Erde. (ab).

Dritter Auftritt.

Guntram (allein).

Ach Gott! Wenn's dein heiliger Wille wär', mir thätest du gar keinen Possen! Denn ich habe kein rechtes Vertrauen mehr zu dem Weibe; da ist's nicht ganz richtig! — (Er arbeitet an seinem Sack).

Vierter Auftritt.

Guntram. Hanns mit einer Hacke).

Hanns. Der Meiler ist schon ausgebrannt.

Guntram. Nun Narr! So stellst Du zu, daß keine Luft mehr zieht! Ich komme gleich zurück, dann wollen wir die Kohlen löschen.

Hanns, Schon gut! (will gehen).

Guntram. Wie viel sind denn heute von uns im Walde?

Hanns. Es mögen wohl dreißig seyn, wenn's nicht sechzig sind.

Guntram. Du Baumstrunk! Dreißig, wenn's nicht sechzig sind. — Sie fällen Holz?

Hanns. Nun! Manche schlafen auch; sie liegen wenigstens so da auf der Erde.

Guntram. Und Du liegst auch so da? Du fauler Schlingel!

Hanns. Ich stehe ja hier.

Guntram. Du, daß Du mir nicht schläfst, und den Meiler zu Grunde gehen läßt, sonst — Du kennst den Stiel (deutet auf seiner Hacke mit drohender Geberde).

Hanns. Nun! Soll ich etwa nicht? Hab ihn ja selber gemacht. (Geht mit faulen Schritten; für sich) Heute hat mein Herr wieder einen rechten Brand im Leibe. Wenn er den löschen wird, da braucht's was! (ab).

Fünfter Auftritt.

Guntram. Adolph v. Liebek (als Pilger).

Guntram (nimmt den Sack auf den Rücken). Nun komm mein lieber schwarzer Sack! Dich muß ich heute noch in einen Silbergroschen ummünzen. (will ab).

Liebek,

Halt guter Freund! Gebt freundlichen Bescheid
Mir doch auf ein Paar Fragen!

Guntram.

Nun so fragt!
(für sich) Heut komm' ich nicht vom Fleck! — Das ist gewiß

Auch so ein Liebes-Held! Nun wart', Dich schick' ich
Ganz kurz in den April!

Liebek.

Wie steht's da oben
Auf Rauchenstein? Was macht das edle Fräulein?

Guntram.

Gar feines Leinenzeug!

Liebek.

Wie das?

Guntram.

Sie spinnt
Da oben bei dem steinern' Kreuz am Berge!

Liebek.

Ist sie denn nicht vermählt mit Merkenstein?

Guntram.

Den mag sie nicht, sie will nun einen Andern!

Liebek.

Wie das?

Guntram.

Ja wetterwendisch sind die Weiber
Im Minnespiel! Da wird man in den Sand
Geworfen, so wie beim Turnier! Lebt wohl!

Liebek.

Ich bitte Dich mein Freund! Sprichst Du auch wahr?

Guntram.

Ist's eine Lüge, nun so schreibt sie mir
In's Angesicht, wenn ich Euch wieder sehe!
Zieht nur hinauf, dort an das Kreuz von Stein!
Ich muß auf dieses Uhunest hinauf,
(deutet auf Scharfeneck).
Sonst müssen die von kalter Küche leben! (ab).

Sechster Auftritt.

Liebek.

(Nach langem Staunen).

Was war das für ein Wort? Hat aus der Hölle
Ein Teufel mich geneckt mit arger Boßheit?
Mir wird mein Blut zu Eis in meinen Adern!
Des Herzens Pulsschlag stehet still, als ob
Es auf den Schall des Wortes lauschen wollte,
Das wie ein einz'ger Donnerschlag erklang,
Der aus des Himmels blauen Raum hernieder
Sich auf den Wandrer stürzt. — Wie? Hulda wäre
Auch nur ein Weib? Ein hundertäugig Wesen,
Das so viel Augen, so viel Herzen hat?
Und jegliches versehn mit tausend Falten,
Gefüllt mit List, mit Lügen, bösen Ränken?
So wäre sie nicht Gottes Meisterstück,
Die mir als Stellvertreterinn des ganzen
Geschlechts, in hoher Würde sonst erschien?
Ein Brunnquell reiner Lieb' — ein heller Spiegel,
In dem der Mensch des Lebens Klarheit schaut?
Sie schien ein Genius, gesandt zur Erde,
Der über eines Menschen Haupt die Palme
In Händen trägt, daß es im Schatten ruhe,
Und ew'ger Friede weh' um seine Stirn'!
O armer Sterblicher! — Du träumtest wieder,
Daß Engel hier schon auf der Erde wohnen!
Nun reißt der Wahrheit schallend Schreckenswort
Dich auf vom Traum, und du siehst nun dich wandeln
Bei Thieren, die die Fabel Menschen nannte! —

Bei Thieren? — Nein! — Denn die sind, was sie sollen,
Sie blieben treu dem angeschaffnen Bild!
Und fest blieb der Natur geweihter Stempel
Vom Anfang dieser Erde an. — Der Mensch,
Nur der allein sank so zur Abart nieder!
Nur der allein gleicht einem schönen Schwamm,
Der viele wunderbare Farben spielt,
Und doch vom furchtbar'n Gifte strotzt im Innern!
— So war dieß all' umsonst? O armer Liebek!
So wähltest du umsonst die Sklavenketten,
Daß du den Bräutigam ihr senden könntest?
So war dieß frohe Hochgefühl der That,
Durch die ich zweier Menschen Glück gebaut,
Ein Trugbild nur? Ha schrecklich wäre dieses!
Ich will hinan! Ich muß sie seh'n, die Falsche,
Die ich als eine Gottheit stets verehrt!
Hinan! hinan! Ich muß dein Antlig schauen!
Mein Pilger-Rock verbirgt des Körpers Bau,
Und mein Gesicht bedeckt des Zornes Flamme,
Der auf, aus meiner innern Seele schlägt. —
Entlarven will ich dich, du Heuchlerinn,
Daß vor ganz Deutschland da du stehst in Schande
Nach Palästina eil' ich wieder dann,
Laut fluchend deinen buhlerischen Namen,
Der Huld im Schilde führt die Welt zu täuschen.
Du Hulda! Hulda! Heuchlerinn!

(schnell ab).

Siebenter Auftritt.

(Das steinerne Kreuz auf dem Wiener Berge. Auf der Hinterkoulisse die Kirche von Mödling und die Burg Lichtenstein. Links zur Seite ein mittelmäßiges Haus. Gleich Anfangs ertönen leise feierliche Melodien; doch nur von einem Positiv vorgetragen, wie aus der weiten Ferne. Hulda mit einer Wiener goldnen Haube auf dem Haupte (doch in sehr veredeltem Style) kommt aus dem Hause, setzt sich im Vordergrunde auf einen Stein, und spinnt mit der Spindel am Rocken).

Hulda.

Brich nur nicht du armes Herz!
Trocken bleibt ihr Augensterne,
Schaut nur recht oft himmelwärts!
Seht Ihr, da oben
Strahlet im Sonnenglanz,
Siegreich erhoben
Von heiligen Engeln,
Im rosigen Thau, der Tugend Kranz!
(Zwischen jeder Strophe hat sie eine kurze Pause zu machen, und den Rocken zu richten).
Wie der Ton herüber klingt
Aus des Tempelhofes Fenstern,
Daß mir's g'rad zum Herzen dringt!
Schickt Eure Leiden
In die Himmel hoch hinan!
Hofft nur bescheiden,

Dann kommt der Tag auch,
Wo ihr noch werdet den Lohn empfah'n!
(Sie benetzt beim Spinnen immer die Fingerspitzen an den Lippen).
Schon wird mir die Lippe trocken,
Und das Werk ist nicht vollbracht,
Da steht noch der halbe Rocken!
S' muß in der Seele
Brennen die innere Glut! —
Was ich mich quäle!
Doch wird's nicht besser;
Bis einst mein Herz im Grabe kühl ruht!
(Die Musik schweigt).
Wo nur die alte treue Wulfried bleibt?
Sie hat versprochen doch recht früh zu kommen!
(Der Faden reißt ihr ab, und sie sucht ihn gleich zu machen).
Ich weiß nicht, ist der Flachs so schlecht gebrochen,
Daß mir kein glatter Faden heut gelingt?
Die Armuth wird bei meiner Faulheit leiden!
Auch dringt das Morgenlied der Templer mir
In's Herz, das aus der Kirche Bogenfenstern
Dort aus dem Tempelhof so hell ertönt! —
Die Templer, die hier in der Gegend hausen,
Das sind doch tapfere Streiter für den Herrn,
Die Lebenslang Valet der Liebe sagten.
Was brennt mich in der flachen Hand denn so?
Ich soll gewiß was Neues heut erfahren?
(froh).
Was Neues, ja von meinem Merkenstein.

(feierlich).

Ich wollte sagen, von dem edlen Liebek.

Achter Auftritt.

Vorige. Ein Weib mit einem Kinde (kniet an der Säule).

Hulda.

Ein armes Weib! Ach Gott! Mit einem Kinde!

(leiser).

O still doch! Bis sie ihre Andacht hat
Verrichtet! — Gott? Jetzt klingt mir gar das Ohr! —
S' muß doch was Wahres seyn in Ahnungen?
Was glaubt es denn die ganze weite Welt?
Sie hebt sich auf! — Sie geht! Ha! Arme Mutter!

(Das Weib kommt näher).

Komm mit dem Kindlein her! — Ach Gott! wie herzig
Es strampft mit seinen Beinchen voller Lust,
Und liegt in rauhes Wollenzeug gehüllt!
Der will ich geben alles, was ich habe. —
O Thörinn! Sey doch klug! Es kommen mehr,
Und sollen diese deine Thorheit büßen?

Weib.

Behüt Euch Gott, holdselig schönes Fräulein!

Hulda.

Laß seh'n das liebe Kind! — Du kleiner Engel!
So schau mich doch nur nicht so finster an!
Wer ist der Vater?

Weib,

Ach barmherz'ger Gott!

Er war ein Knappe von den Scharfeneckern,
Und fiel bei einem Raub durch Lanzenstiche.

Hulda.

Bei einem Raub? Du armes, armes Weib!

Weib.

Wir haben eine Hütte tief im Thal —
Drei Jahr' sind's nun, ich weiß es noch wie heute,
— Und als mein Mann verschied, da rissen Knechte
Mich aus dem Wochenbett' mit meinem Kindlein,
Und jagten fort uns.

Hulda.

Und doch lebt's so munter! —
Ich nehm es an: an Kindesstatt. — Willst Du?

Weib.

(Sich wegwendend, als ob sie das Kind zu verlieren fürchtete).

Das ist mein Alles, auf der weiten Erde!

Hulda.

Du hast kein Dach und Fach, und gibst mir's nicht?
Magst wohl recht haben, gute treue Mutter!
(Sie nimmt schweigend eine goldene Kette aus der Tasche und löst einen Ring von derselben los).
Nimm hin, da hast Du einen Ring davon!
Ach, daß die Kette tausend Ringe hätte!

Weib.

Hab's Dank!

Hulda.

Hast Du denn nichts geseh'n von Pilgern,
Die vom gelobten Lande kommen?

Weib.

Nein!

Hulda (voll Trauer).

Auch heut kein Wort! Komm mit mir in das Haus,
Da hab' ich zarte Linnen für den Säugling!
(Beide ab in das Haus).

Neunter Auftritt.

Heinrich und Otto mit Knappen reiten herbei. Die Knappen führen die Pferde in den Hintergrund).

Heinrich.

Heut muß es sich entscheiden, denn ich kann
Als Vater nun nicht mehr nachgiebig seyn.
Ich warte länger nicht; was soll die Welt
Von meiner großen Schwachheit endlich sagen?
Ich bin ein alter Mann; doch macht mich nicht
(Plötzlich in Zorn entbrannt).
Erboßt; denn wenn ich zu dem Schwerte greife —

Otto.

Zürnt nicht, mein lieber Vater!

Heinrich (sanft).

Nun schon gut.

Otto.

Die Schwester kenn' ich, ach! nur allzugut,
Wer hat ermessen ihrer Seele Tiefe?

Heinrich.

Wo mag sie weilen?

Otto.

Seht! Dort naht die Theure!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Hulda und das Weib mit dem Kinde.

Hulda.

So lebe wohl! Komm zweimal jede Woche,
Doch forsche darnach, was ich Dir genannt!
(herwärts gehend).
Seyd mir gegrüßt, mein edler guter Vater!
Willkommen sey mein lieber Otto mir!

Heinrich.

Mein Kind! Ich komme heut zum letztenmal.
Ein Jahr sechs Monden lang hast Du getröstet
Mich, daß ich warte auf des Liebeks Rückkehr,
Und weder Merkenstein noch Liebek kommt!
Sie sind nicht mehr am Leben, denn sonst würden
Die treuen Freunde sicher wiederkehren.

Hulda.

O harret noch, mein guter, lieber Vater!
Es muß doch Nachricht endlich daher kommen.

Heinrich.

Das Alter macht schon meinen Leib zu Erde,
Daß er dem ähnlich wird, woher er kam,
Und wohin er bald geh'n wird. Wahrlich Kinder!
Ich ärgre mich, daß ich so alt schon bin.
D'rum mußt Du, junge Tochter nun bedenken,
Wie Du Dir einen Gatten bald erwählst,
Aus unsrer tapfern jungen Ritterschaft!

Hulda.

Ich einen Gatten mir erwahlen? Nein!
Nein, beim allmächt'gen Gott, das kann ich nimmer!

Adolph von Liebek nur wird mein Gemahl!
(sehr feierlich).
An ihn hat mich mein Schicksal fest gebunden,
Mein heiliges Gelübde sollt' ich brechen?
Und wollt' ich auch — ich darf ihn niemals lassen.

Otto.

Doch Schwester, da zurück er nimmer kehrt —

Hulda.

So thu Du Deine Pflicht, Du junger Ritter!
Nimm Dir ein Weib aus Deutschland jungen Schönen,
Weil nun der Vater will von seinem Stamm
Den Sprößling seh'n!

Otto,

Wie? Ich soll meine Freiheit
Der Liebe thör'ger Qual zum Opfer bringen?
Nein, nein! Hinaus in's weite Kriegesfeld!
Trommetenschall und Schwertgeklirr, das sind
Die Talismane, die mich fesseln können.
Zum Freien hast Du mir die Lust benommen!

Hulda.

Mein Gott! Ein solcher seltner Fall, der darf
Dich theurer Bruder wahrlich nicht bestimmen!
Auf mir ruht die verhängnißvolle Nacht
Des Schicksals!

Otto.

D'rum will ich es nicht versuchen!

Hulda.

Und macht Dich denn der Atrag von der schönen
Gertrud von Scharfeneck auch gar nicht lüstern,
Daß du einmal die holde Dirne schaust?

Otto.

Eh' ich nach Palästina zog, da sah ich
Sie einmal beim Turnier, nun sind's drei Jahre!

Hulda.

In dreien Jahren wächst der Schönheit Blume,
In einer Nacht blüht eine Rose auf.

Otto.

Ich mag die Räubers-Tochter nicht! Und Du
Warst sonst ja stets entgegen ihr.

Heinrich.

Mein Sohn!
Es gibt so schöne Jungfrau'n in dem Lande,
Denn mit der Gertrud hat die Hulda recht.

Otto.

Die werden all' noch ihre Männer finden!
Ich bleibe ledig, Vater, daß Ihr's wißt.

Heinrich.

So muß ich denn, ich armer alter Vater,
Ein Ritter, vor dem einst der Gau erbebte,
Der Tugend und der Schönheit heilig Recht
Geschützt mit starkem Arm und tapferm Schwerte,
So muß ich denn allein die letzten Tage
Vertrauern auf der hohen öden Burg,
Und Niemand wird's gewahr, wenn meine Stunde
Von dieser Welt mich ruft. Auf kaltem Estrich,
Da werdet Ihr entseelt mich einmal finden,
Und Niemand hat gehört mein letztes Wort!

Hulda.

Ach, güt'ger Gott! hell' auf des Schicksals Nacht,
Entscheide Du für mich in Deiner Weisheit!

Heinrich!

Komm Otto, komm, die hab' ich mir erzogen
(voll Wehmuth(.
Durch allzuoftes Schaukeln auf dem Knie,
Durch tägliche Gewahrung ihrer Launen,
Daß nun sie meinen Willen stets verachtet.

Otto.

Sprecht, lieber Vater! Kann sie anders handeln?

Heinrich.

Ei was! Ich bin noch stark, da sieh mich an!
Komm Otto, komm! Wir zieh'n hinaus in Krieg,
Mein Rauchenstein, das mag der Henker holen!
Da sieh nur her! Ich glaube gar, Du zweifelst?
(Er zieht sein Schwert).
Ich spalte noch zwei Köpf' auf einen Hieb! —
(Er führt einige Streiche).
Ich hau' ein'n Harnisch noch in hundert Stücke!
— Ja, ja! Wenn kein lebend'ger Arm d'rin steckt,
Der wieder herwärts haut — Dann will ich's glauben! (ab)

Otto.

O Gott! Ich seh' der Ärmsten Schicksal wohl,
Doch wie soll ich des Vaters Wunsch erfüllen?
Mir ist verhaßt der Minne loses Spiel. (ab).

Eilfter Auftritt.

Hulda (sich mit dem Haupt in den Händen auf den Stein werfend).

Steh' Du mir bei, Du mein allgüt'ger Gott!
Der oft durch wunderbare Schicksals-Wege

Den zweifelhaften, bangen Menschen führt,
Daß er sich sieht gerettet, eh' er's glaubte!

Zwölfter Auftritt.

(Während sie das Angesicht verdeckend, still betet, geht Liebek langsam hinauf an die Säule, und kniet betend nieder. Als der Chorgesang vom Tempelhof herübertönt, richtet sie sich schnell, horchend auf. Nach einer Weile gewahrt sie plötzlich den Pilger. Hastig eilt sie hin, zieht sich aber mit Scheu vor dem Betenden zurück).

Hulda.

Mein Gott! Was schlägt mein Herz? Was werd' ich hören?
Ein Pilger kniet bei der Säule betend!
— Jetzt steht er auf — ein stattlich schöner Mann —
Er wendet sich zu mir mit trotz'gem Gange —
O heilige Dreifaltigkeit! Was seh' ich!
(Nachdem sie immer ängstlicher wird, bleibt sie endlich ganz erstarrt mit den langsam gesprochenen Worten).
Adolph von Liebek ist's! —

Liebek (kalt und finster).

Seyd mir gegrüßt!
Doch nehmt den Gruß für nichts — als für ein Wort
Der Sitte! — Denn in heut'ger Zeit, da muß man
Ganz sicher geh'n, wenn man mit Frauen redet.

Hulda (für sich).

Er spricht aus einer tiefergrimmten Seele!
Er kennt mich nicht! — Was soll ich sagen? — Seyd —

Auch mir gegrüßt! —

(Immer die Augen in die Erde gerichtet).

Liebek.

Kennt Ihr nicht eine Dirne
Von glattem Angesicht und glattem Wort?
Ein fliegend langes Haar bezeugt die Bande,
Womit sie alle Männer überstrickt —

Hulda.

Wie nennt sich denn die Dirne?

Liebek.

Ach sie nennt sich
Sehr hold — doch darin liegt der Heuchler Wesen. —
Der Geier ließe gerne sich Taube nennen!

Hulda.

Was that sie denn Dir, armer Pilgersmann?

Liebek,

Mir nichts! Doch aller andrer Männer Nacken
Verlangte sie zu ihrer Füße Schemmel.

Hulda.

Mein Gott! Und diese nennt sich?

Liebek.

Hulda!

Hulda (schreiend).

Hulda!

(Sie wankt nach dem Steine, wo sie sich ermattet hinwirft).

Liebek.

Was ist Dir, arme Jungfrau? Kennst Du sie? —
Sie scheint entsetzet — wenn's kein Gaukelspiel! —
Man kommt! (freudig laut schreiend),
Allmächtger Gott! die Rauchensteiner!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Heinrich und Otto (als sie ganz nahe sind).

Otto.

Adolph von Liebek! (sich umarmend).

Heinrich.

Theurer Liebek, Du?

Otto.

O komm an's Herz mir, theurer, lieber Freund!

Heinrich.

Und sahst Du denn nicht Hulda, Deine Braut?

Liebek.

Wie? Meine Braut? Was wollt Ihr damit sagen?
Ich sah sie nicht, ich sprach mit dieser dort!

Heinrich.

Barmherz'ger Gott! Mein Kind! Was ist geschehn?
Eilt her zu Hülf'!

Liebek.

Ich habe sie getödtet —

Heinrich.

Getödtet? Du? — (Nach dem Schwert greifend).

Liebek (immer kalt).

Mit gift'ger Worte Dolch!

Otto.

Erschreckt doch nicht! Oft liegt sie lang so schweigend,
Da sinnt ihr hoher Geist dem Schicksal nach.

Hulda.

(richtet sich auf: sehr feierlich zu Liebek).

Seyd mir gegrüßt! Ihr lang ersehnter Bräut'gam!

Liebek.

Ha, sprecht! Was wollt Ihr mit dem höhn'schen Wort?
Ich kannt' Euch nicht in dieser Mummerei,
Die gold'ne Zier, die Euer Haar bedeckt,
Macht Euch unkenntlich! — Nun so lös't das Räthsel!
Nach Wahrheit dürstet meine Seele heiß.

Heinrich (drohend).

Ein Jahr sechs Monden harr't sie schon auf Euch,
In Übung frommer Pflicht, bei dieser Säule! —
Dazu erwählte sie sich diese Tracht!

Liebek.

Allmächt'ger Gott! Dein Donner treffe mich!
Auf mich hast Du geharr't ein Jahr sechs Monden?
(stürzt vor Hulda nieder)
Sieh hier mich, hohes Weib zu Deinen Füßen!
Laß büßen mich der Worte schwere Schuld,
Die jäher Zorn aus rohem Mund geschleudert,
Gleich Stacheln, dir in's edle Angesicht!

Hulda (mit Sanftmuth).

Du armer Mann! Wärst Du auch stumm gekommen,
So warf Dein bloßer Anblick mich zur Erde —
(schnell sich besinnend).
Weil ich so lange Zeit auf Dich geharrt.

Liebek.

O Gott! So ist die Tugend nicht gefallen?
Wie bebt mein Herz von neuem Hochgefühl;
Doch sprich, warum hast Du auf mich geharrt?

Heinrich.

Vernimm's von mir! Sie war bereit, die Hand
Dem Merkenstein zu reichen vor dem Priester,

Da ward Dein Brief ihr kund und Deine That,
Das Opfer, das Du hatt'st gebracht, da rief sie:
Ein größer Recht hat Liebek auf mein Herz!
Denn er hat ganz gelöset die Bedingung,
Ich kann nur seyn Adolph von Liebeks Gattinn!

Liebek (in Verzweiflung).

Allmächt'ger Gott! Ich armer schwacher Sünder!
Was hab' ich da gethan? — (sehr schnell) und Merkenstein?

Hulda.

Der zog nach Palästina Dich zu suchen!

Liebek (erschüttert).

Gott lähmst Du meine Zunge? Denn kein Wort
Find' ich, das ausspricht diesen Schmerz der Seele.
Verflucht sey diese Hand, die jene Zeilen
Schrieb in der höchsten Freude Raserei!
Verflucht das Hochgefühl, ob einer That,
Die ich im Wahn mir eine edle träumte,
Und das zur Heimath wieder her mich trieb!
Daraus entsprang nun all dieß große Unheil!
Ha Saladin! Noch hör' ich Deine Worte!
Du sprachst zu mir: Um Deiner Tugend Größe
Erst zu erproben laß ich nun Dich frei,
Damit die Wahl ganz Deinem Herzen bleibt,
Ob Du läßt Deinem Freund sein Glück vollenden,
In Hulda's Armen froh und ungestört?
Ha Saladin! Du hast's voraus gewußt,
Daß dieser Probe ich erliegen würde!

Otto (seine Hand ergreifend).

Sey gegrüßt! Was schmähst Du Deine Rückkehr?
Wir lieben Dich!

Heinrich.

Sey theurer Sohn willkommen!

Liebek (immer zu Hulda).

Was sag' ich Dir, Du hohe reine Seele?
Du Edelstein, dess' Glanz ich blinder Thor
In meiner blöden Niedrigkeit verkannte!
Gemein war ich, d'rum konnt' ich nicht erheben
Den Sklavenblick zu Deiner Größ' empor.
Ob meiner Schwachheit stand'st Du auf, als Heldinn!
— Daß ich nicht ahnete, wie dieser Zug
Der Feder Deine Seele hemmen mußte!
Ja, Du stehst da, ein wahres deutsches Weib,
Die redlich hält ihr heiliges Gelübde,
Und bräche d'rob ihr Herz im Jammer auch.
Doch ich — ich bin ein schwach, zweideutig Wesen,
Ein Riesenzwerg — ein hochgesinnter Knecht,
Der sich sein Wapen mit erborgtem Flitter
Gern schmücken will, ein Herold seiner Tugend,
Der die Trommete bläst, eh' er's vollbracht.
Mit Schimpf und Schande steh' ich vor Euch da!
O möchte mich die Erde doch verschlingen
Schnell, mit dem Angedenken meiner That!

Hulda.

Du schüttest mit so ungerechter Zunge
Die absichtsvoll in Gift getauchte Schmähung
Dir auf Dein eignes unschuldvolles Haupt!
Wie staunen freudig an Dein großes Herz
Und Deinen Edelmuth, mit dem Du streifest
Die Eisenschellen von des Freundes Hand,
Und legtest Dir sie an, ohn' seinen Dank

Durch des Erretters Namen zu erwecken! —
Doch mir haſt Du, Du Treuer, Dich genannt,
Ich danke Dir, daß ich Dich kennen lernte.
Du biſt der Freunde Edelſter auf Erden,
Und Dir gebührt der Preis.

Liebek.

Nein! Nimmermehr!
(feierlich).
Hört mich! Ich ruh' nicht eh'r auf weichem Lager,

Heinrich (zürnend).

Du Ritter, darfſt kein neu'Gelübde ſchwören!

Liebek.

Und reiche keinen Biſſen Fleiſch dem Mund,
Und netz' in keinem Becher Wein die Lippen,
Bis Deinen wahren Bräut'gam Merkenſtein
Ich auf der weiten großen Erde finde!
Dieß hab' ich hier gelobt vor Gottes Antlitz!

Heinrich.

Mein Sohn! Mein Sohn!

Liebek (ihn unterbrechend).

Und halt' ich dieſes nicht,
So ſoll dieß weiße Kreuz zu Feuer werden,
Das nach und nach verſenget dieſes Herz,
Das durch den Eiſenpanzer dringt und glühet,
Das heiß durch alle Adern langſam ſprühet,
Und ſterbend mich erhält zu langem Schmerz;
Denn mich belehrte dieſer Jungfrau Walten,
Wie man muß heilige Gelübde halten.

Zweiter Aufzug.

(Grüner Platz im Walde, mit Tannen-Bäumen. Auf der Hintercortine sieht man links Rauchenstein, rechts Scharfeneck, zwei hohe Felsenburgen).

Erster Auftritt.

Guntram. Hanns (mit ihren Hacken).

Hanns. Habt Ihr den schönen Pilgers-Mann geseh'n?

Guntram. Das ist ein Kreuzritter, der tapfre Liebek. Wo sahst Du ihn?

Hanns. Er und der junge Herr von Rauchenstein gingen im Thale spazieren. Er hat ja aber kein Schwert.

Guntram. Narr, das wird er zu Haus gelassen haben. Hast Du denn allemal eine Kohlenkrainze bei Dir? Du bist deswegen doch ein Kohlenbrennerknecht.

Hanns. Nicht wahr, Herr, ich bin so gewissermaßen Euer Knappe, denn wir sind auch eine Art Kreuzritter?

Guntram. Nein, wir sind Krainzenritter.

Hanns. Nicht wahr Herr? Bei dem heutigen Brand habe ich das Luftloch so schön fest zugestopft, daß man mit einer Schusterahle nicht hineingekonnt hätte?

Guntram. Ich wollte, Du könntest mir bei meinem Weibe das böse Maul so vermauern, daß sie mit ihrer Schusterahle nicht herauskann; denn ihre Zunge ist so spitz, wie eine Schusterahle.

Hanns. Nun, wenn Ihr's wollt! Mir ist das was Kleines. So ein Mandel Tannenzapfen, die spreitzen sich recht an. Aber fein nachdrucken muß man!

Guntram. Hallunk! Hör' mich an! Aber schweigen mußt Du können! ich will Dir was vertrauen. Wenn Du aber plauderst, ja — da — könnte Dir's übel gehen! Hast Du nie bemerkt, daß mein Weib in der Erde irgendwo heimliche Löcher scharrt?

Hanns. So wie die Hunde, wenn sie die Knochen aufheben?

Guntram. Ja!

Hanns. Nun! Hört mich an! Aber schweigen müßt Ihr können; denn wenn Ihr plaudert, da könnte Euch's übel geh'n. Ich weiß so ein Loch, hab's selber graben müssen.

Guntram (für sich). Nun warte, Galgenstrick!

Hanns. Seht Ihr, Herr! Wenn man in unsern Garten geht, rechts an der Planke — wo der Nußbaum steht — da ist so ein frisch umgegrabenes Erdreich.

Guntram. Nun da ist es?

Hanns. Da ist es nicht! — Ein Stückel weiter! Da kann man über die Planke springen, wenn man nicht durch die Thür' gehen will — da kömmt man an eine Krautstaude, die werdet Ihr gleich daran erkennen — daß ich vor drei Jahren Maxen darneben aufgestellt habe.

Guntram. Du Roß, wie kann ich das erkennen?

Hanns. Ja, ich kann's nicht anders erzählen, als wie's in der Ordnung geschehen ist. So ein zweihundert Schritt davon steht wieder eine Krautstaude, da hat die Frau —

Guntram. Ein Loch graben lassen?

Hanns. Nein! Da hat sie nur zu mir gesagt: Hanns, ich gebe Dir eine Schüssel saure Milch, wenn Du mir ein recht tiefes Loch im Garten machst.

Guntram. Mein Gott! Eh' Du an's Loch kommst, das währt ewig.

Hanns. Nun! Eine saure Milch! Das ist keine Prügelsuppe, dacht' ich, und holte meinen Spaten — Nein, daß ich recht sage, er stand schon da am Brunnen.

Guntram. (nimmt ihn bei der Gurgel). Kerl! Wo hast Du nun das Loch gegraben?

Hanns. Au weh!

Guntram. Heraus damit! Ist es etwa bei dem Hollunderbaum?

Hanns. Nun! Hättet Ihr das gleich gefragt! — Freilich! Beim Hollunderbaum.

Guntram. Noch heute mußt Du mit mir hin, wir graben's auf!

Hanns (laut lachend). Ah! So geschickt war ich auch,

Guntram. Nun! Und was war — ?

Hanns. Nichts d'rin als Nußschalen! Es muß ihr leid geworden seyn! Aber erst heute früh hab' ich sie wieder scharren gesehen, vor Sonnenaufgange mit der Laterne; da hat sie einen Topf hineingesetzt.

Guntram. Ich muß es wissen, was das ist. Wenn ich lange von meinem Weib rede, wird mir allemal der Hals trocken! Hätt' ich doch nur einen Tropfen Wein! Mein Mund ist mir so ausgetrocknet, wie ein Kalchofen.

Hanns. Da fließt der Bach!

Guntram. Das muß eine Erbsünde seyn, daß ich nach einem Kohlenbrande immer mir einen Rausch trinke. Heute bin ich so nüchtern, wie ein ausgebrannter Krug beim Hafner.

Hanns. Das ist ein Glück für mich, denn sonst hätt' ich schon lange meinen Buckel voll — Streifen! (man hört pfeifen).

Guntram. Was war denn das? — Das ist der Scharfenecker Pfiff!

Hanns. Sie sind erst heute früh von so einem Ripps Rapps heimgekommen. Sie werden doch nicht schon wieder herunter seyn aus ihrem Eulennest?

Guntram. Sie sind's! — (man hört wieder pfeifen).

Hanns. Mein Gott! Kommt! Laßt uns laufen!

Guntram. Du Narr! Was sollen sie Dir nehmen? Sey Du ruhig, ich geh' ja alle Tage hinauf mit Kohlen! Ich kenne alle Schliche und Gänge da oben. Das ist just wie ein Maulwurfs-Loch. (Man hört wieder pfeifen). Um Gotteswillen! Das gilt der Herzoginn, die heut hier durchreisen wird! Der lauern die Verräther auf! — Lauf, was Du kannst! — (Hanns rennt einige Schritte). So warte doch! — Lauf auf die hohe Wiese schnell hinauf, wo unsere Kameraden Holz fällen, so warte nur! — und schlage an die Hacke das gewöhnliche Zeichen, doch siebenmal; denn das bedeutet, daß Gefahr ist. Da hier nimm meine Hacke, denn mein Zeichen steht darin eingeschnitten! Wenn sie des Guntrams Krainze sehen, dann kommt ganz Heil'genkreuz herbei gelaufen! Nun bitt' ich Dich, um Gotteswillen lauf!

Hanns (schlägt im Laufen auf das Eisen).

Guntram. Verwünschter Kerl! Erst, wenn Du oben bist! — Sey still dahier!

Hanns. Ich bin! (ab).

Zweiter Auftritt.

Guntram (allein).

Nun will ich mich hier in's Gebüsch verstecken; vielleicht erfahr' ich was von den Anschlägen der Scharfenecker. Wenn der verdammte Bach nur nicht so sauste! Ach Gott! Die armen Reisenden! Nun wart', Du Galgendieb, die Kohlenbrenner färben Deinen

rothen Bart Dir schon. Ein Blaubart wirst Du heut am ganzen Leibe! (schleicht in das Gebüsch).

Dritter Auftritt.

Conrad (allein, tritt herein).

Nun Gott geb' seinen Segen, daß wir heute
Thun einmal einen rechten tücht'gen Fang,
Denn mit den kleinen Fischen will's nichts heißen! —
Es soll das letztemal auch seyn gewiß,
Daß ich mit Streifereien ab mich gebe! —
Ich will mein Wapen schön zu Ehren bringen,
Denn meiner Kinder Wohl, das liegt mir sehr
Am Herzen, und macht manche Nacht mir Kummer!
Hätt' ich nur erst was tüchtiges beisamm',
Ein Häuflein Gold, ein Häuflein Edelstein,
Ich thäte keinen Schritt mehr um zu plündern!
Dann säß ich in mein Dreieck eingesperrt,
Die Sümmchen ordnend und der Steine Farben;
Dann lebt' ich sparsam! — Keinen Burgvogt mehr,
Turmwarter, Wapenherold und dergleichen!
Die brauch' ich nicht! — Mach' selber auf die Thore,
Dann kann ich selber seh'n vom Thurm, ob's regnet
Und wenn vom Fensterlein hinab ich schaue,
Frag' ich den Wind, der um die Nase fährt,
Was kost't die Welt? Bis Morgen wünscht ich Antwort
— O Hochgefühl, als rechtlich reicher Mann
Dann keinem Menschen Rechenschaft zu geben!
Dann wird der Rauchensteiner Otto bald
Um meine Gertrud wund die Füße rennen!

— Ach! Was man sichs' muß sauer werden lassen! —
Da laur' ich auf die Herzoginn nun schon,
Die durch das Thal mit einigem Gepäcke
Hier zieh'n wird, ja seit zehn Uhr heute früh,
Und noch läßt sich kein gold'ner Sattel blicken!
Nun! Jegliches Geschäft hat seine Plage,
Man ißt sein Brot im Schweiß des Angesichts!
Mein Sohn!

Vierter Auftritt.

Vorige. Herrmann.

Herrmann.

Die sind gewiß noch auf der Teufels-Mühle!
Denn noch ist keine Spur im ganzen Thal!

(Man hört siebenmal stark an das Eisen schlagen).

Conrad.

Was war denn das?

Herrmann (gleichgültig).

Das ist im Walde droben!

Conrad.

Hast Du die Posten richtig ausgestellt?

Herrmann.

Schaut selber nach, wenn besser Ihr's versteht!

Conrad.

Wie? Gegen Deinen Vater red'st Du so?
Wo ist denn hier der kindliche Gehorsam?

Herrmann (trotzig).

Sucht ihn bei meines Vaters Liebe auf!

Conrad.

Was kümmr' ich Tag und Nacht mich denn so sehr,
Daß ich Dich nähr', und bilde Deinen Geist?
Mein Sohn! Du kränkest hart mein Vaterherz!

Herrmann.

Bau' ich nicht selbst den Acker und das Feld
Mit diesem Pflug — — (aufs Schwert deutend).
und raube, wo ich's kriege?
Und meinen Geist — mein Gott! Der Burgpfaff liegt
Seit zwanzig Jahr' im Burgverließ begraben!
Da lernt' ich eben erst das A B C.

Conrad.

Der widerspenst'ge Mensch! Was droht' er immer
Mir mit dem Kirchenbann, würd' ich nicht bauen
Das Dach von der Kapell'!

Herrmann.

Nun hat der Blitz
Den Dachstuhl ganz verbrannt!

Conrad.

Da siehst Du doch,
Daß es so Gottes Wille ist!

Herrmann.

Mir scheint
Das wird uns nimmer Gottes Segen bringen!
Betrachtet die Kapell' auf Rauchenstein!

Conrad.

Mein Sohn! Ich will mich ja recht gern bekehren,
Hab' ich nur die Geschäft erst' von dem Hals,
Daß ich mein altes Haus in Ordnung bringe!
Ich gebe Dir mein ritterliches Wort,

Daß ich aus Noth nur Räubereien treibe.
Ich bin ein Ritter, der sich auf Turnieren
Viel Ruhm erwarb, so wie in Palästina;
Doch mich verfolgt das Unglück wie mein Schatten!
Verpfändet ist mein Gold, und all' mein Silber!
Hab' ich nicht Alles aufgeopfert, um Dich
Mit Mann und Roß zum heil'gen Grab zu senden?

Herrmann.

Nun! Und ich that, was ritterlich und recht!

Conrad.

Und hast doch keine Sarazenen-Decke,
Kein Bassa-Roß und keinen Zaum von Gold
Mit heimgebracht! Ich dachte, daß Du würdest
Mit Reichthum und mit Schätzen wiederkehren.
Du kommst mit leeren Händen!

Herrmann.

Laßt mich zieh'n
Auf Ritterfahrt mit meinen treuen Knappen;
Ich will mein Glück schon suchen in der Welt!

Conrad.

Das wäre wider meines Hauses Ehre,
Und wider meines Vater-Herzens Pflicht!

Herrmann.

Die Ehre unsers Hauses hat ein Loch!
Die Raben hacken uns den Kalch vom Dache,
Daß Stein und Schindel in den Lüften fliegt,
Und wir die Sterne zählen hoch am Himmel.

Conrad.

Das weiß kein Mensch!

Herrmann.

Doch unser Wapen trägt

Der böse Leumund frech auf seiner Fahne;
Und taucht es in den Koth!

Conrad (drohend).

Wenn ich das höre —

Herrmann.

So stopft das Ohr Euch zu! — Daß Ihr's nur wißt,
Dieß ist das letztemal in meinem Leben,
Daß ich mit Raub die Hand besudle mir,
Denn bei dem Kreuzheer lernt' ich andre Sitten!

Conrad (für sich).

Da seh' ein Mensch die heut'ge Jugend an!
Das macht die Aufklärung in fremden Ländern!
Da soll man noch ein lieber Vater seyn?
Ich muß mich nur zu guten Worten fügen!
(laut) Mein Sohn! Nur heute noch sey bei der Hand!
Daß wir den Überfluß der hohen Dame
Zu unsrer Noth uns eignen an bei Zeit,
Eh' es ein and'rer nimmt auf ihrem Wege! —
Auch reis't sie ja viel leichter im Gebirg',
Wenn man an dem Gepäck sie erst erleichtert,
Die Leute kennen das nicht! — Und was wär's,
Wenn man sie unterwegs ermordet hätte!
Da wär's doch schlimmer! — Gott erhalt' ihr Leben!
Dem haben wir nichts an!

(Man höret von verschiedenen Seiten pfeifen).

Herrmann.

Horcht! Horcht! Das Pfeifen!

Conrad.

Das Zeichen ist's! Mein Sohn im Gottesnamen
Geh' an Dein Werk!

Herrmann.

In's Teufelsnamen denn!

Conrad.

Nur still! Viel Plaudern oder Schrei'n das kann
Die beste Sach' oft im Beginn verderben!
Hier steht mein Roß?

Herrmann.

Dort lauern meine Knappen! (ab).

Fünfter Auftritt.

(Ein Knappe zu Pferd mit einer Lanze erscheint sich umschauend, und ruft in den Wald hinein).

Nur mir nach! Auf dem Weg ist Alles sicher!
Das Pfeifen kommt herab aus dem Gebirg!
(Er reitet langsam in die Coulisse der andern Seite).

Sechster Auftritt.

Adelheid mit Gefolge. Der erste Knappe kommt zu Fuß zurück. Alle reiten in den Mittelgrund. Die Knappen helfen Adelheid vom Pferde, und führen alle Rosse seitwärts.

Adelheid.

So! Hier ist eine schöne Ruhestätt'!
Der Wald ist kühl, der schöne Bach so klar!
Hier in dem schönen Thale möcht' ich wohnen!
Auf jener hohen, festen Felsenburg,
Da muß sich's herrlich in die Tiefe schauen!
Geht! Schöpfet mir! Ich will das Wasser trinken,

Wo eine Quelle mich gelabt, da bin ich auch
Dann mit dem Ort' vertraut, als wär' ich da
Geboren!

(Geschrei hinter der Scene).

Siebenter Auftritt.

Conrad stürzt hervor, ihm folgt Herrmann und Knappen (zu Pferde und zu Fuße) Letztere fallen über die Reisenden her.

Conrad.

He! Hallo! Ergebet Euch!
Sonst hat Eu'r letztes Stündlein schon geschlagen!

Adelheid.

Ach! Habt Barmherzigkeit! Habt nur Erbarmen!
Nehmt hin mein Gold, nur laßt uns das Leben!

Conrad.

Du Schurke wehrst Dich noch! (er rennt einige nieder, die aber später sich wieder in das Getümmel mischen).

Herrmann.

Schleppt sie von hinnen!
Nur fort von hier! Hinauf auf Scharfeneck.

(Die Knappen schleppen Adelheid hinweg, sie verliert einen Schleier, das Getümmel entfernt sich.

Achter Auftritt.

Liebek und Otto (von der andern Seite).

Liebek.

Hast Du hier nicht Geschrei gehört?

Otto.

Mir war's,
Als hört' ich was; der Bach rauscht so gewaltig,
Daß man sein eigen Wort nicht hören kann!

Eine Stimme.

Zu Hilfe! Hilfe! Eilt herbei!

Otto.

Hier gilt's die Freiheit oder gar das Leben
Von einem Reisenden! Komm schnell zu Hilfe!

Liebek.

Gib mir ein Schwert!

Otto.

Da wachsen sie am Baume!
Herab damit!
(Beide brechen zwei große Tannenäste ab).
Sind sie auch nicht geschliffen,
Da bleibt doch wohl kein Arm und Bein mehr ganz.

Liebek (findet einen Schleier).

Sieh her! Ein schöner Schleier liegt dahier!
Wie kostbar! Sieh nur her!

Otte.

Wie? eine Dame
Ist in Gefahr? Komm, laß uns schnell ihr beistehen!
(Man hört Geschrei, indeß ist Guntram dem Ritter Liebek immer näher geschlichen).

Guntram.

Geduld, Herr Ritter! Sechzig Knappen kommen!
Ein Häuflein von ganz tücht'gen schwarzen Kerlen,
So ganz von meiner Farbe, aber brav!

Liebek.

Ich führ' Euch an, seht! Hier ist mein Panier!
(Er bindet den Schleier an seinen Zweig).

Guntram.

Und hier ist Euer Schwert! Ich krieg' ein anders!
(Gibt ihm seine Hacke).

Neunter Auftritt.

Vorige. Zehn Kohlenbrenner (mit Äxten und Hacken). Hanns (zuletzt).

Otto.

Auf! Auf! Ihr tapfern Männer!

Guntram.

Wie! Nur Zehen?

Hanns.

Ja, Herr! Ich hatt' im Schlafe mich verzählt!

Liebek.

Wir sind genug! Mir nach! Wir jagen Hundert!
(mit Geschrei ab).

Verwandlung.

(Platz dicht unter Scharfeneck).

(Zwei Knechte schleppen Adelheid; Andre ihr Gefolge, Conrad und Herrmann. Alle sind zu Fuße auf der Bühne).

Conrad (in den Hintergrund rufend).

Dorthin führt unsre Pferde in die Schlucht!
Hier sind wir sicher. Nun, Ihr schöne Dame!

Jetzt läßt den Glanz von Euren Perlen schau'n.
Es steht Euch besser! Denn der schöne Hals
Ist frei! (nimmt die Perlen).
Und wie das Band die Arme drückt!
(nimmt das Armband).

Herrmann.

Ich kann die Hand nicht rühren, um zu plündern,
Solch schönem Weib kann ich kein Leid anthun!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Liebek. Otto. Guntram. Hanns und Kohlenbrenner laut schreiend).

Liebek.

Haut ein! Haut ein! Hier sitzt der Wolf beim Fressen.

Conrad.

Nun wart', auch Du sollst seine Zähne fühlen!

Liebek.

Schafft nur die Dame schnell in Sicherheit!
(Handgemeng. Einige Köhler umringen die Dame, zwei tragen sie von dannen, indem sie ihre Hände zum Sessel verschlingen).

Otto (zu Herrmann).

Auch Du ein Räuber? Du ein Kreuzesritter?

Herrmann.

Ich stehe hier zum Schutz von meinem Vater,
Mit Plaudern geb; ich mich nicht ab; doch wer
Ein Haar ihm krümmt, dem brech' ich alle Rippen.

Liebek.

Laß seh'n! Ob Du der tapfre Ritter bist?
(Beide fechten, Herrmann fällt. Liebek setzt das Eisen auf seine Brust).

Herrmann.

Gottlob! Ich bin dieß Räuberleben satt!
Macht mit mir, was Ihr wollt! Laßt schnell mich sterben!

Liebek.

Schnell bindet ihn, daß er sich erst besinnt,
Ob er den Tod nicht jetzt noch will verschieben?
(Zwei Knappen binden Herrmann, welcher wüthend sich wehrt).

Herrmann.

Nein! Lebend sollt Ihr wahrlich mich nicht haben!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Conrad,

Conrad (hervorstürzend).

Wie! meinen einzigen Sohn wollt Ihr mir morden?
So sollt Ihr seh'n, am scharfen Eckstein müßt
Ihr Prahler heut Euch noch die Hälse brechen!
(Er fällt Otto an, welcher seine Streiche nicht erwiedert, sondern nur parirt).

Otto.

Du alter Herr! Steck' ein Dein Schwert in Frieden!
Ich bin erst zwanzig Jahr'!

Conrad.

So stirb, Du Hund!

Denn mündig schlag' ich Dich! (er führt einen gewaltigen Streich, aber Otto läßt ihn sich verhauen).

Otto.

Nun warte, Vormund!
Das zahl' ich Dir sogleich! (auf einen Streich spaltet er den Helm Conrads, dieser stürzt).

Conrad.

Verdammt! — Verlassen
Bin ich nun hier allein, von aller Hilfe!

Otto.

Nein! Nein! Das bist Du nicht! Die rothe Farbe
Beweist, daß Du schon jetzo sanfter bist!
Komm her, mein Freund! (unterstützt sein Haupt).

Liebek.

Du hast ihn tief getroffen!
Führ' ihn hinauf auf seine Burg, da wird
Die schöne Tochter schon die Wunde heilen.

Conrad.

Ich bin in Eurer Hand, Ihr könnt mich tödten!

Otto.

Du bist verwundet! Ja! Wo Blut geflossen,
Da muß Dein Feind, der diese Wunde schlug,
Auch selbst Dein Wundarzt werden!

Conrad.

Das ist mehr,
Als ich Euch jetzo danken kann, doch gebt
Den Sohn mir frei!

Liebek.

Gelöst sind seine Bande!
(Zerschneidet mit dem Schwerte die Bande Herrmanns).

Herrmann.

Wie dank' ich Euch, Ihr edeln tapfern Ritter!
Mit diesem Stricklein kam mir der Verstand.
Ich will hinfort ein ehrlich Handwerk treiben,
Noch heute zieh' ich fort auf Ritterfahrt.

(schnell ab).

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Herrmann.

Otto.

So kommt denn, Herr von Scharfeneck, ich will
Den Felsenpfad hinan Euch selber führen!

Conrad (zu Liebek).

Lebt wohl! Eu'r Schuldner bleib' ich für die Zukunft!

Liebek.

Gebt Euer Ehrenwort, daß Eure Knappen
Die Dame frei und sicher ziehen lassen!

Conrad,

Behaltet mich zum Pfand!

Liebek.

Zieht hin in Frieden!

Conrad (für sich).

O Glück, nun steh' mir bei, daß meine Tochter
Den Reiz verräth, den nur ein Jüngling ahnet,
Dann ist der Weg zum Traualtar gebahnet!

(Otto führt Conrad ab).

Dreizehnter Auftritt.

Adelheid wird von einem Knappen hereingeführt. Liebek und Knappen der Herzoginn.

Liebek.

Ha, seht! Dort nahet unsre schöne Dame!

Adelheid.

Ihr edlen Retter hart bedrängter Unschuld!
Ihr Engel in der größten Herzensnoth?
Wie dank' ich Euch für Eure treuen Dienste?
(zu Liebek).
Nehmt diesen Schmuck von mir zum Angedenken!
(Sie nimmt ein Diadem aus den Haaren, und übergibt es Liebek).
Ja! Ein Gelübde thu' ich heute noch
In Heil'gen-Kreuz, am Hochaltar: Ich pflege
Jedweden Rittersmann in meiner Burg,
Der Euer heil'ges Kreuz trägt auf dem Harnisch.

Liebek (gleichgültig).

Nehmt meinen Dank! Nun sollt Ihr seyn geleitet
Von diesen tapfern Männern durch das Thal!
Mich fesseln hieher größere Geschäfte!
Vertrauet ihnen, Alle sie sind treu!
(Jubel der Kohlenbrenner).
Doch hab' ich nun an Euch auch eine Bitte:
Den Schleier lasset mir, er sey mein Panner!
Doch dieß opfr' ich in Heil'gen Kreuz der Kirche,
(überreicht ihr das Diadem).

Seyd Ihr so gut, legt's auf den Hochaltar!
Die Unschuld schützen ist der Ritter Pflicht!
Bedrängten helfen, das ist unsre Sache!
Verdient dieß Lohn, so wird er einst uns werden,
Denn Tugend lohnen — können Schätze nicht.
Geleit' Euch Gott auf Eurer weiten Reise.
(Jubel der Kohlenbrenner. Die Herzoginn mit Gefolge ab).

Vierzehnter Auftritt.

Liebek. Knappen. Ein Knappe von Rauchenstein eilt herbei.

Knappe.

Hört mich, Herr Ritter! Von dem steinern'n Kreuz
Bin ich in Eil' hieher gesprengt zu melden.
So eben kam Herr Walther Merkenstein
Zurück von seiner Reise!

Liebek.

Wie! Was sagst Du?
Der Merkenstein ist da?

Knappe.

Ja, Herr! ich selber
Hielt ihm den Bügel, als vom Roß er sprang.

Liebek.

Gott sey gelobt! Komm her! Laß Dich umarmen!
Für diese Nachricht! Ha! Herbei die Rosse!
Den schnellsten Renner aber gebet mir!

Ich will durch das Helenenthal hinfliegen,
Als wär' ich bei des wilden Jägers Heer!
Bald werd' ich in des Freundes Armen liegen,
Bald drück' ich ihn entzückt an meine Brust,
Bald lab' ich mich an zweier Seelen Lust,
Wenn ich die Hände in einander lege,
Und führe sie auf ihrem schönsten Wege
Zum Brautaltar! Hulda und Merkenstein!

(Alle mit Jubel ab).

Dritter Aufzug.

Freier Platz an der Säule.

Erster Auftritt.

Hulda. Merkenstein.

Hulda.

O Freund! Verbittre nicht die erste Stunde,
In der ich Dich seit lange wiederseh'!
Ach, forsche nicht nach dem! was wird geschehn,
Du reißest mir das Herz aus meinem Busen.

Merkenstein.

Beim ew'gen Gott! Ich wag es nicht zu denken,
Daß mir ein Glück beschieden solle seyn,
Das selbst Dein reiner Mund dem Freund bestimmte,
Das selbst des Schicksals Wille ihm beschied!
Ich habe nieder dieses Herz gekämpft —
(für sich)
Ach Gott! Laß mich in dem Kampf nicht erliegen!
(laut)
Sobald Dein reizend Bildniß mir erschien,
Auf dieser Reise schwerem Prüfungspfade,

Und in der Seele mir die Glut erwachte,
Die in uns Beiden Gottes mächt'ger Hauch
In einem Strahl vereint, in jener Stunde —
Sobald ich wanken fühlte so mein Herz,
Da schrie ich Liebeks Namen in die Luft,
Daß laut der Wiederhall ihn weiter nannte,
Dann horcht' ich auf des Echo's Geisterruf,
Und schnell erwachte des Gewissens Stimme,
Und rief mir zu: Flieh, eile, such ihn auf,
Der dort für Dich in Sklavenketten schmachtet,
Bring' ihm den Brautkuß Deiner Heißgeliebten!
— Doch immer wieder kam das liebe Bild!

Hulda.

Halt ein! Halt ein!

Merkenstein.

Und nun steh' ich vor Dir,
Nun athm' ich ein die Luft, die Deine Lippen
So eben hat berührt — nun schau ich mich
In Deiner Augen holden Strahlenspiegeln —
Nun lab' ich mich an Deiner Rede Klang,
Und sauge d'raus in's Herz den Geist der Liebe,
Der rings in Deinem Zauberkreise weht.
O Gott! Wie will das enden? Ha ich bebe
Bei dem Gedanken vor mir selbst zurück!

Hulda.

O! Fasse Dich! Mein theurer lieber Freund!
Ist das des Merkensteins erhabne Seele,
Die schon dem Knaben ganz mein Herz erwarb?
Kein Unrecht konnt'st Du seh'n, kein fremdes Leiden,
Und still, so wie Dein inniges Gemüth,

Und sanft, wie Deiner holden Lieder Klang
War all' Dein Thun! Was ist's, Du sanfter Jüngling!
Nie hab' ich jemals noch Dich so geseh'n!

Merkenstein.

Ich glaube dieß, auch stand ich niemals so
Vor Dir, Du reine liebevolle Seele!
Denn seit der Zeit hat Alles sich verwandelt.
Du nimmst den Myrthenkranz mir aus dem Haar!
Nein! Du nicht! Nein! Das that des Schicksals Wille!
Den Brautring zieht dieß Schicksal mir vom Finger,
Und jagt mich in die weite Welt hinaus,
Da steh' ich durstend an der Quelle Rand,
Und vor mir wird des Himmels-Thor verschlossen,
Wohin der Liebe falscher Mund mich rief.
O Hulda? Denk' an die verfloss'ne Zeit!
Ist Dein Gedächtniß plötzlich Dir verschwunden,
So ruf's zurück im Anblick dieser Binde!

Hulda.

Das Werk geheimer Lust! In stillen Nächten
Hab' ich's gewebt, in froher Einsamkeit.
Wenn Alles schlief, wenn selbst der Mutter Auge
Vertrauensvoll nicht ahn'te meine List,
Da saß ich mit dem Stickrahm in dem Schooß,
Und schuf der blauen Seide Silberbogen.
Bei jedes neuen Fadens Anbeginn
Verflochten sich auf's Neue unsre Herzen.
Oft überraschte mich das Morgenroth,
Weil ich vergaß die Sanduhr umzuwenden,
Und wenn versiegt dann war der Lampe Oehl,
Dann sank ich närrisch Mädchen auf das Lager,

Als ob man schlummern könnte, wenn man so
Von einer Arbeit kommt, für den Geliebten!

Merkenstein.

O theure, liebe Hulda! So viel Mühe!

Hulda.

Ach, so viel Mühe, so viel süße Lust!

Merkenstein.

Doch weißt Du noch, als Du sie um mir hingst?

Hulda.

Ja wohl, da trennte sich ein seidner Faden,
Da dacht ich: Ach mein Gott! Soll das bedeuten,
Daß wir nicht lange so vereinet seyn?

Merkenstein.

Besinnst Du Dich? Es war in jener Laube,
Ich sang ein Lied Dir, bei der Zither Klang,
Da zogst Du vor sie aus dem Korb mit Rosen,
Und hoher Unschuld heil'ges Morgenroth
Bestrahlte plötzlich Deine Stirn' und Wangen,
Als Du mir diesen Pfandbrief Deiner Liebe
In meine Hände gabst!

Hulda.

Wohl weiß ich Alles!
Ach, wüßt' ich's nur nicht mehr!

Merkenstein.

In dieser Laube,
Da saßen oft wir, schweigend, lang beisammen,
Weil wir mit Händedrücken uns verstanden.

Hulda.

Erinn're mich so grausam nicht daran!
Wohl sinn' ich nach oft Stunden lang der Lust,

Die mich in Deinem Anschau'n hielt umfangen,
Nur Du warst meine Welt, in Dir allein
Empfand ich meines Daseyns ganze Wonne!

Merkenstein (in höchster Entzückung).

O Hulda!

Hulda.

Merkenstein! (sie stürzen einander in die Arme, als nach einer Weile plötzlich der feierliche Gesang vom Tempelhof her wieder ertönt. Hulda reißt sich los).

Mein Gott! Was thu ich?
Entflieh, entflieh, mein Freund! Um Gotteswillen!
So dürfen wir uns Beide nimmer schau'n!

(Sehr laut).

Entflieh, so weit Du kannst!

(Sie stürzt in das Haus hinein).

Merkenstein (mit sehr lauter Stimme).

O Liebek! Liebek!

(Nach einer Pause wie erstarrt).

Und hin ist alle Erdenseligkeit
Mit dieses theueren Namens furchtbar'm Schalle!

Zweiter Auftritt.

Merkenstein. Liebek (von der andern Seite).

Liebek.

Laß an das Herz Dich drücken, theurer Freund!
Noch einmal komm zum Willkomm' an die Brust,
Daß unsre Herzen froh sich schlagen hören!
So hab' ich denn auf einmal heut Dich wieder?
Auch ich kam heut erst an, in diesem Thal!

Du suchtest mich in Palästina auf,
Durchflog'st die Meere und die Sandeswüsten,
Um eine Thorheit, die mein Herz beging —
Daß ich den Unglücksbrief an Hulda schrieb —
Um die zu büßen, läßt Du die Geliebte,
Und gibst Dich tausend von Gefahren preis.

Merkenstein.

Kannst Du Dir einen Mann und Ritter denken,
Der Gleiches nicht in diesem Fall gethan?

Liebek.

Ja, Du hast Recht, ich bin allein die Ursach!
In meines Hochgefühles Übermuth
Konnt' ich's nicht lassen, einer edlen That
Mich prahlerisch zu rühmen in dem Schreiben.
Es liegt ein tief Gefühl hier noch zum Grund,
Die Größe meiner Liebe wollt' ich zeigen,
Der Angebeteten! Sie sollte fühlen,
Daß sie an mir ein treues Herz verlor.
Den Tropfen Wermuth in den Kelch der Freude
Zu schütten, konnt' ich mich erwehren nicht.
Hierin liegt mein Verbrechen! Diese Sünde
Habt all' Ihr schmerzhaft abgebüßt für mich;
Doch ich will Euch dafür Vergeltung geben!

Merkenstein.

Du großer edler Freund! Nicht mußt Du schmähen,
So Deine That, mit allzustrenger Zunge!
Du nimmst dem Zufall die Verantwortung
Von seinen Schultern, ladend sie auf Deine.

Liebek.

So sind wir Helden dieser ird'schen Welt!

Wir möchten uns zu Engeln gern erheben,
Und große Thaten thun, die uns verklären;
Doch klebt der Erdenstaub an unsern Sohlen,
Und zeigt nur allzu laut, von welchem Stamm,
Von welcher schwächlichen Natur wir sind.

Merkenstein.

Du edler, theurer Freund! Mein Lebensretter!
Mehr als Dein Leben hast Du mir geopfert,
Die Freiheit gabst Du freudig für mein Glück,
Und schmiegtest Deinen tapfern Arm in Fesseln!

Liebek.

Und daß ich kam zurück in's Vaterland,
Das macht den Helden erst zum eitlen Thoren!
Sprich mir hinfort kein Wort von Dankbarkeit,
Soll ich im Zorne Dich nicht Spötter nennen!
Ich habe mich gebrandmarkt, daß mein Name
Ein Schandfleck ist der ganzen Ritterschaft
Dadurch, daß ich nicht hielt, was ich gelobte.
Ich fluche dem Gedanken, der mich trieb,
Die schöne Heimath, das Helenen-Thal
Noch einmal so vermummt zu besuchen.
Belauschen wollt' ich Dich, so unerkannt,
In Deinen Glück, an Deines Weibes Seite, —
Euch wandeln seh'n auf dem gezackten Pfad
Des Bergs, im Purpurgold der Abendsonne!
Mich laben wollt' ich an der Zärtlichkeit,
Mit der den Arm sie um den Nacken Dir
Voll Liebe schlingt, mit der sie sanft Dich hält,
Wenn Du am Abhang allzunah verweilest.
Ich wollte sicher seyn von dieser Seligkeit,

Von der ich allzukühn in meiner Thorheit
Im Voraus mich allein den Schöpfer träumte.
Vernimm es, und verzeih! Ich muß es Dir
Aus meines Herzens Grunde nur gesteh'n:
Belauschen wollt' ich Euch so im Gespräche,
Ob Ihr des armen Liebeks nicht gedenkt,
Ob Ihr ihm nicht ein Wort der Liebe schenkt?
Hätt' ich vernommen dieß, o Seligkeit!
Dann wär' ich stumm, verschlossen wie das Grab
Mit meinem Schatz in meinem tiefen Herzen,
Zurück nach Palästina's Flur geeilt.

Merkenstein.

O Freund halt ein! Du bist die Großmuth selbst!
Doch find't sie keine Statt in diesem Falle!
Du bist nun da, dieß danken wir dem Glücke,
Daß unsre Schuld wir ab Dir tragen können,
Du wirst nur Hulda's Gatte, edler Freund,
Dich wählte selbst dieß engelreine Wesen.
Ich segne diesen Tag, da Du erschien'st!
In Dir hat das Geschick für Hulda's Glück,
Nun einen würdigern Gemahl erlesen.

Liebek (in Zorn).

Mensch, bringe mich nicht auf! Ich bin Dein Freund!
Doch könnt' ich wahrlich so Dein Mörder werden.
Bist Du entartet so seit jener Zeit,
Hat aller Edelmuth Dich so verlassen,
Seit Dich die Pest des Weiberumgangs trof? —
Du hast dieselben Züge des Gesichts;
Doch Deine Seele kriechet tief am Boden!

Kann sich in so erhabner freier Stirn',
In der Gestalt der Teufel denn vermummen?
Verflucht sey diese läpp'sche Mummerei!
(Er zereißt sein Gewand, und steht als Ritter da).
Auch ich bin solch ein heuchlerischer Sünder.
Nun steh' ich als ein Ritter wieder da,
Doch Du bist dieses Namens nimmer würdig!

Merkenstein.

Mein Freund! O fasse Dich!

Liebek.

Ich soll mich fassen,
Wenn Du der Hölle Fallstricke mir legst?
Du wagst es einen Antrag mir zu machen,
Dess' niederträcht'ger Sinn ein Taubenherz
Mit höchster Wuth und Ingrimm müßt' erfüllen?
Hab' ich verscherzt durch meiner Schwachheit Fehl,
Mit einmal, ganz und gar denn Deine Achtung?
Du siehst mein Herz mit dumpfer Trau'r erfüllt,
So laß mich erst in Stille doch gewähren,
Was meine Seel' in heimlich wildem Brüten
Beschloß, um mich von dieser Schmach zu retten!

Merkenstein.

Du schiltst mich hart, und kränkest mein Gefühl,
Weil ich das rechte thu in diesem Falle!
Ich ehre Deiner Größe hohes Ziel,
Doch wie Du Dich auf höh're Staffel schwingst,
Zertritt Dein Fuß Dir treu ergebne Herzen!
Ich weiß, kein Maaßstab paßt für meine Schuld,
Die ich an Dich, Du Edler, abzutragen;
Doch daß ich allzutief bei Dir nicht stehe,

Gleich einer Pflanze, die der Gärtner pflegt,
Und die kein Wort des Dankes ihm kann zollen,
So sollst auch Du erfahren, wie ich handle!

Dritter Auftritt.

Vorige. Heinrich. Hulda.

Heinrich.

Ihr theuern Freunde! Eurer Rede Ton
(sie unterbrechend).
Schallt laut in meines Hauses stille Mauern!
Wollt Ihr durch Hader denn entweih'n die Stätte?
(deutet auf die Säule).

Hulda.

Ich ahne dieser beiden Seelen Kampf
Aus ihres hohen Sinnes wahrem Adel!
Drum will ich als der Gegenstand des Streits,
— Wenn auch die strenge Sitte mir's verböte —
Den Knoten, den ich selbst verhängnißvoll
Gewickelt, nun mit kühner Hand zerschneiden:
Gelobt hab' ich aus eitler Mädchenlist,
Nicht aus dem freien, unbefangnen Herzen,
An jenem Unglückstag, daß ich dem Ritter
Will froh die Hand als seine Gattinn reichen,
Der mir das nützlichste und angenehmste
Geschenk aus Palästina's Fluren bringt! —
Ich sag' es frei, denn los bin ich des Zwanges!
— Dieß würdet Ihr beim letzten Wort verstehen! —
Ich liebte damals heimlich Merkenstein,
Und dieser Neigung mächtiges Gefühl,

Hatt' auch der Jungfrau Lippe schon entfesselt,
Daß dem Geständniß meines theuren Jünglings
Das meinige auf halbem Wege froh
Entgegen kam.

Merkenstein.

Halt ein! Willst Du mich tödten?

Hulda.

Der Krieg rief ihn hinaus, ich gab dem Tapfern
Die blaue Binde mit, daß sie ihn schütze
Im Streit der Noth, in allen Tod'sgefahren;
Und mit dem Weben dieser tausend Fäden
Hatt' ich mein eig'nes Herz mir selbst umstrickt,
Daß meine Treu ihm nimmer wanken konnte.

Heinrich.

Ach! Warum schlossest Du nicht auf Dein Herz
Vor Deinem treuen liebevollen Vater?

Hulda.

Darin liegt mein Verbrechen! Ich gesteh's.
Ihr drangt in mich damals bei dem Turniere
In aller Frau'n und Ritter Gegenwart,
Daß Einen ich von allen Rittern wähle
Zum Bräut'gam, eh' sie nach Jerusalem
Zum Kampfe zögen. — Damals hielt
Die falsche Schaam der Jungfrau vor dem Vater,
Dem treu'sten Freund, die Lippen streng gefesselt.
Mit List ersann ich diese thör'ge Ausflucht,
Und dachte mir in meinem kind'schen Wahn,
Daß ich schon selbst den Knoten lösen wollte.
Doch das Geschick bestraft den Übermuth,
Und solche Jungfrau'n, die nicht redlich handeln

Im heil'gen Augenblick der Liebeswerbung!
Warum gab ich die falsche Hoffnung mit,
Den andern Rittern allen, daß ein Jeder
Berechtigt war, nach meiner Hand zu ringen,
Da ich doch fest beschlossen schon in mir,
Daß Merkenstein allein ich wollte wählen.

Liebek.

Ihr seyd zu streng —

Hulda.

Ich will Euch nach nicht steh'n!
— Doch dieses heuchlerische Thun erkannt' ich
An dem Tag, als Ihr Merkenstein mir sandtet,
In seiner ganzen häßlichen Gestalt.
Da ging das Aug mir auf, und meine Seele
Erblickte des Verbrechens ganze Schuld.
Darum legt' ich die Büßung streng mir auf,
D'rum sandt' ich weg von mir auch den Geliebten,
Daß er in frommer That der Dankbarkeit
Die heil'ge Schuld an seinem Retter löse,
Und das erhabenste Gefühl in ihm
Der Liebe eitlen Traum ersticken möge.
Denn auch mein Herz war von der Welt geschieden!

Heinrich (zornig).

Wie? Hättest Du mit Worten uns entrüstet,
Die wieder nur die List erfunden hatte?

Hulda (entrüstet).

So glaubtet Ihr, daß eines Weibes Herz
Des Tausches Handel in der Lieb' ertrüge?

Liebek (in höchster Begeisterung).

Du Herrliche! O wie verehr' ich Dich!

Hulda (deutet auf Merkenstein).

Dem hatt' ich mich gelobt! Das Würfelspiel
Des Zufalls, dem ich listig mich vertraut,
Entriß mir ihn, und ich ward dieses Braut!
(auf Liebek deutend).

Heinrich.

So willst Du denn nun Dein Gelübd erfüllen?

Hulda (vor Liebek niederkniend).

Nimm hin mich, edler Ritter, Deine Magd —
Wenn Du ein grausam Herz im Busen trägest!
Denn mein Gelübde will ich treulich halten —
Doch wohnt in Deiner Brust ein Mitgefühl
Für andere Leiden — nun, so laß mich frei!
Ich konnte einmal nur auf Erden lieben! —
Ich steh' nicht auf, bis ich entlassen bin,
Von meiner Pflicht streng fesselnder Gewalt!
Und wenn Du grausam mich zum Weib verlangst,
So soll nur so der Priester dann uns segnen,
Denn Deine Magd bleib' ich als Dein Gemahl!

Heinrich.

Mein Gott! Was wird geschehn?

Liebek.

Du hohe Jungfrau,
Die durch ein einz'ges unwahr Wort verkläret,
Zum Engel ward, schon hier auf dieser Welt!
Gereinigte! Du heil'ger Wahrheit Bild!
Entlassen bist Du freudig Deines Wortes!
(sehr feierlich).
Ich hab' es heute ja vor Gott gelobt.

Hulda (aufstehend).

Wohlan! Ich danke Dir! — — — —
(zu Merkenstein).
Leb' wohl! Mein theurer, heißgeliebter Freund!
Für uns auch duftet nicht der Liebe Blume,
Ein gift'ger Nebelhauch hat sie versengt,
Ein jeglich Blatt der Blüth' ist schon verwelket.
Nimm diesen Händedruck der Scheidenden,
Er stärke Dich in Lebens-Einsamkeit:
Bis muthig Ritterleben einst Dich wird
In fernen schön'ren Zonen dann versöhnen,
Und neuer Liebe Blüthe keimen kann,
Für Dich im Rosengarten dieser Welt.

Liebek (hastig).

Was willst Du thun?

Hulda.

Ich bleibe — was ich bin,
— Die Büßende am Kreuz, die einer Lüge
So schwere Last nun abzuladen hat
Durch frommer Thaten langsamer Entsühnung!

Liebek (staunend).

Das wolltest Du?

Heinrich.

Mein Kind erbarme
Voll Mitleid Deines alten Vaters Dich!
Du bist ja ausgesöhnt mit uns und allen!

Hulda.

Ihr nehmet dieß zu leicht, mein guter Vater! —
Mein Entschluß ist gefaßt, unwiderruflich.

Heinrich (im Zorn zum Merkenstein).

Und Du kannst da, wie eine Säule stehen,
Die stumm bezeuget, was geschehen ist?
(will seine Hand ergreifen).

Merkenstein.

Rührt mich nicht an, denn ich bin kalt wie Stein,
Weil diese große Seele mich vernichtet.
Ich bin nicht würdig solchen edlen Weibs!

Hulda.

Verweilet hier noch einen Augenblick!
(sie geht zur Säule, öffnet einen Riegel, daß ein Schrank sichtbar wird, und nimmt eine Rolle heraus).

Liebek.

Was wird geschehen? — Was wird sie nun beginnen?

Hulda (überreicht die Rolle Liebek).

Nimm hin Dein Testament, womit Du damals
Den Merkenstein zum Erben Deiner Güter
Von Palästina aus hast eingesetzt!

Liebek.

Wie soll ich das? Es bleibt mein letzter Wille.

Hulda.

(löst ihr Armband ab, und gibt es Liebek).

Nimm dieses Armband noch zum Andenken!
Mein Herz, es ehrt Dich hoch bis in den Tod!

Liebek.

Du theures, edles Weib, o sprich ein Wort,
Das mir noch Trost und Hoffnung wieder schenket.

Hulda.

(nach einer Pause).

So lebe wohl! (sie geht langsam ab).

(Merkenstein umarmt Liebek schweigend. Heinrich winkt Merkenstein, nachdem er voll Staunen da gestanden, und dieser unterstützt den vor Schmerz wankenden Greis).

Vierter Auftritt.

Liebek (niederkniend).

Nun heil'ger Gott! Nun sende Deinen Engel
Auf diesem schnellen Wege mir voraus,
Daß mir der Zufall als ein Sklave diene,
Daß mir der Menschen Herzen offen steh'n,
Daß meinem Werk die Palme endlich grüne,
Daß ich kann froh auf Deiner Erde geh'n!
Nun Herz! Das noch für Hulda brennt in Liebe,
Bezähme deiner innern Flamme Glut,
Daß durch die That, der heiligste der Triebe,
Als Saatkorn fremden Glückes kund sich thut!
Zu diesem Wege, Ew'ger stärke mich!
Ja! Eher soll mein Aug kein Schlummer laben,
Bis dieses Tages Wetter-Wolken sich
In heitrem Morgenroth verkläret haben!
(schnell ab).

Fünfter Auftritt.

(Verwandlung).

Zimmer auf der Burg Scharfeneck. — Im Hintergrunde ein offenes Kamin. Gertrud tritt voll Unruhe an's Fenster.

Gertrud.

Wo nur die Alte bleibt? Ich kann nicht ruhen
Bis ich die Nachricht habe, daß mein Brief
An Otto ward auf Rauchenstein bestellt. —
Mein Gott! Ich sah ihn hier in diesem Zimmer
Hier band ich um die Wund' an seinem Arm
Das Tuch von meiner Brust! Noch fühl' ich beben
Des Jünglings Pulsschlag, als ich ihn berührte.
So bringt ein Unfall mir mein Glück entgegen!
So war denn nun einmal der Tag gekommen,
An dem sein Blick in meinem Auge las
Die Glut, die mich so lange schon gequälet!
O Otto, wenn Dein Herz nicht lügenhaft,
Wenn wahrhaft ist das Wort, was Du mir sprachst,
So will ich ganz Dir Einzigen mich weih'n.
Hinweg du eitler Stolz, der sonst mich trieb,
Die Männer mir zu Füßen herzulocken,
Zu spotten ihrer Liebe dann mit Hohn! —
Ha! Er kann nun mich rächen an dem Hochmuth
Der Ritter, die um Hulda's Gunst nur buhlten!
Die knieten vor der frommen Spinnerinn,
Als ob sie überird'sche Reitze schmückten?
Ist denn kein schön'res Weib, als diese Hulda?

Kann sich mit mir die Arme wohl vergleichen?
Ihr Aug ist schön, doch schwach das Augenbraun,
Ihr blondes Haar? Gemein ist diese Farbe!
Die Wangen blaß, das macht der stille Harm,
Den ihr die Wahl von zweien schönen Rittern
Kurz vor der Hochzeit bringt! Die Thörinn wird
Der Welt doch wohl nicht glauben machen wollen,
Daß dieß ihr Zaudern ernstlich sey gemeint.
Doch, wird die Buhlerinn von neuem nicht
Verhindern, daß ich Otto mich vermähle?
Ja sicher! Sie wird neue Ränke schmieden!
O nein! Die alte Wulfried wird schon sorgen,
Daß meine Widersacherinn verstummt,
Denn wahrlich! Sie entrisse mir ihn wieder! —
Vielleicht hat sie den Jüngling schon verwandelt,
Denn warum reitet er nun nicht vorbei?
(schaut durch das Fenster).
Ich sehe keinen Federbusch im Thale!
Es schmerzt ein Mädchenherz, wenn nicht der Mann
Der Liebe oft nach ihren Blicken geitzet!
(sie besieht sich im Spiegel, und fährt plötzlich zusammen)
Wer kommt? — Mein Vater!

Sechster Auftritt.

Conrad (das Haupt verbunden). Vorige.

Conrad.

Du bist verliebt, weil Dich Geräusch erschrecket!
Nun Deinetwegen könnt' ich's noch vergessen,

Daß mich der Bube schamroth hat gemacht.
Mit zehn Unzen Blut aus meiner Wunde.

Gertrud.

Geliebter Vater! Schmerzt Euch Euer Haupt?
Ich will verbinden Euch, doch seyd nur freundlich!
Ihr wünschtet ja schon oft, daß meine Reitze
Den Otto möchten —

Conrad.

Fangen! Ja, das wünscht' ich,
Doch Deine Reitze sind von Spinneweb,
Die reißt ein solcher Hirsch gar bald entzwei!
Du mußt ihn besser ködern! Wär' ich nur
Ein Weib geworden, so mit Deiner Schönheit,
Die jungen Ritter hätt' ich all' im Stall,
Und lehrte sie verschied'ne art'ge Künste. —
Die Tochter aus dem Hause Scharfeneck!
So schön — noch ledig — und schon zwanzig!
Du kannst Dich tummeln, willst Du einen Mann!

Gertrud.

Beschimpft mich nicht! Sonst muß ein Wort ich sagen,
Das meine Lippen gern verschweigen möchten.
(gekränkt).
Das Plündern — und das Rauben — in dem Thale —
Das wird mir wahrlich keine Freier zieh'n!

Conrad.

Sprich! Warum raub' ich denn? Für wen? — Für Dich!
Für meiner Kinder Wohl opfr' ich mich auf,
Unter die Haube möcht' ich gern Dich bringen!

Gertrud.

Zürnet nicht! Glaubt mir, der junge Otto sprach
So glühend heiß, so herzlich mir von Liebe!

Conrad.

Du liebst wohl gar, sie nennen's: in der Seele?

Gertrud.

Ihr spottet? Wahrlich, er ist schön und gut!

Conrad.

Wenn Du verliebt bist, ist es schon vorbei,
Er wird Dein Mann! Doch Du wirst nicht sein Weib!

Gertrud.

Das schmerzt!

Conrad.

So ist es! Ich, ich muß das wissen.
Doch von was Anderm! Wird die Hulda nicht
Das Brüderchen aus Deinem Netze lösen?

Gertrud.

Ja! — Daran hab' ich wohl gedacht! — Es gab
Die alte Wulfriede — jüngst mir einen Rath,
Sie will —

Conrad.

Was will sie? Nun?

Gertrud.

Ein kleines Fläschgen —

Conrad (sehr schnell).

Ein kleines Fläschgen? Will sie das?

Gertrud.

Sie hat
Für heute mir versprochen herzukommen.

Conrad.

Versteh' ich Dich auch recht? So! — So! —
(macht das Zeichen des Eingießens).

Gertrud.

Nun ja!

Conrad.

Das Tränklein hat gar schnelle Kraft aufs Leben?

Gertrud.

Mein Gott! Mir wird ganz Angst davon zu reden.

Conrad.

Kind! Nun erkenn' ich Dich! Du bist auf sichern Wegen
(gibt ihr Gold).
Da gib ihr Gold! Das macht geschickte Hände!
(bei Seite).
Doch stumm muß diese liebe Wulfried werden,
Daß sie auf Fragen nicht mehr Antwort gibt!
Hm! Das ist leicht!

Gertrud.

Was murmelt Ihr für Euch?

Conrad.

Ich dachte auf die Art sie zu belohnen!
— Bestelle sie, wenn es geschehn, hieher,
Doch noch vor Abend muß sie hieher kommen.
Die Diener muß man ja nicht warten lassen? —
Ihr saubrer Herr Gemahl, der Kohlenbrenner,
Der heute uns die Beut' entreißen half,
Der wird wohl jetzt in unsern Händen seyn!
Den schwarzen Gimpel fang' ich auf der Tränke,
Drei Knappen sandt' ich aus, die fangen ihn
Im Wirthshaus sicherlich!

Gertrud.

Es kommt die Alte!

Conrad.

Mein Kind! Ich geh'; ich will Euch zwei nicht stören!
Leb wohl! Sey klug! — Die Todten können schweigen.
(ab).

Siebenter Auftritt.

Gertrud, Wulfriede.

Wulfriede.

Da bin ich nun, Gottlob! Die alten Füße,
Die wollen nicht recht fort!

Gertrud.

Nun! Und der Brief!

Wulfriede.

Ach der bildschöne Herr! So schlank wie eine Tanne!
Die heil'gen Engel mögen ihn behüten,
Daß nicht der böse Feind sein junges Leben —

Gertrud.

So gebt mir doch die Antwort! Habt Ihr keine?

Wulfriede.

Wohl hab' ich sie! Ein Briefchen, ach so schön,
So niedlich anzuschau'n, mit Wachs versiegelt!
Die lieben Bienchen sind zu vielem gut!
Das Wachs, das wächst den Bienchen an den Füßen.

Gertrud.

So gebt doch her! Erzählt hernach von Bienen!

Wulfriede (im Rock suchend).

Ich dacht' es — daß vor lauter Ungeduld
Ihr gar kein Wort mich würdet reden lassen!
Das liebe junge Blut — da ist der Brief! (setzt sich).

Guntram.

(Man hört Guntram fluchen von außen).

Wie? Was? Ihr sperrt mich ein? verfluchte Räuber?

Conrad.

Hinein mit Dir! Du Hund! (man hört die Riegel und die Thüre klirren).

Wulfriede (nach einer Weile des Staunens).

Mein Gott! Was war das?

Gertrud.

Mein Vater hat den Guntram eingesperrt!

Wulfriede.

Mein Mann? Der Schurke! Nun der hat's verdient! Für die Verrätherei am heut'gen Morgen!

Gertrud.

Seyd still! Seyd still! Laßt meinen Brief mich lesen!

Wulfriede (legt den Finger auf den Mund).

Gertrud (erbricht den Brief, und liest).

„ Holdseliges, geliebtes Fräulein! Ich habe die „ Liebe aus Euern Augen-Sternen in die meinigen „ eingesogen, und fühle, daß ich für Euch in heiliger „ Minne entbrannt bin. Mein Schwert soll auf al- „ len Turnieren den Ruhm Eurer Schönheit verkün- „ digen. Mein Panier ist Gertruds Farbe, himmel- „ blau und rosenroth, wie die Farben Eurer Augen „ und Wangen! Harret am Fensterlein, wenn die „ Abendglocke läutet, Eures treuen Otto von Rau- „ chenstein! „ (sie küßt den Brief). Mein schöner Otto!

Wulfriede (aufstehend).

Ja, wenn das Glöcklein läutet: bim! bim! bim!

Du liebe Unschuld! Was das junge Volk
Für sanfte Herzen hat! — Beim Abendglöcklein?

Gertrud.

Ja Du bist mein auf ewig! (düster) Aber Hulda!

Wulfriede,

Für die ist schon gesorgt, sie hat das Fläschgen —

Gertrud (rasch).

Getrunken schon?

Wulfriede.

Nein! Heut noch nimmt sie's ein!
Die hält's für Wunderbalsam aus Medina.
Ich nahm vor ihren Augen selbst davon,
Ich that, als schüttete ich in den Wein
Die Tropfen, doch sie fielen auf die Erde!

Gertrud.

Und schöpft sie keinen Argwohn gegen Euch?

Wulfriede.

Ich hab' es ihr gethan mit einem Sprüchlein,
Da kommt sie mir nicht mehr aus meinem Garn!
Die alte Wulfried kennt gar viel Geheimes!

Gertrud (für sich).

Mein Gott! Ich weiß es nicht, mir wird so bang!

Wulfriede (für sich).

Ich glaube gar, sie wankt! (laut). Nun wird's Euch leid?
Lauft hin zu Hulda, und entdecket ihr's,
Daß Ihr mich habt verführt zu solchen Dingen! —
Seht selber zu dann, wie Ihr Otto fangt! —
Nun! Der wird bald ein ander Mädchen haben! —

Gerttud.

Nein! Nein! Es ist ja recht! Was wollt Ihr denn?

Wulfriede.

Hab' ich's denn nicht mein Lebelang gesagt.
S'ist besser, wenn ich hab', als wenn ich hätte!

Gertrud (für sich).

Wie furchtbar ist das Weib! Sie macht mir Grauen!

Wulfriede.

Jetzt hat's das Kind vielleicht schon überstanden!
Der Trank ist stark, da darf sie nicht viel leiden!
Die Wulfried hat auch ein gefühlvoll Herz.
Nun! Nun! Der alte Rauchenstein wird jammern!
Wer weiß, an wem er das verdient hat;
Denn spät oft kommt der Lohn für böse Thaten!

(Man hört ein Geräusch im Kamine).

(sehr erschrocken).

Was war denn das? Hat Jemand uns belauscht?

Gertrud.

Es ist der Wind, der im Kamine hauset!
Wir wohnen ja hier oben wie in Wolken.

Wufriede.

Ich bin so schreckhaft heut wie eine Jungfer! —
Wenn sich der Wind erhub, dann ist's ihr Ende! —
Schon gar, wenn einer so — sich selbst erhängt.
Dann wirft der Sturm die Holzbirn grün vom Baume!

(mit einem Seitenblick auf das Gold auf den Tisch).

Gertrud.

(welche immer abwechselnd gelesen, besinnt sich auf die Goldstücke).

Da nimm! Das ist ein Vorgeschmack von dem,
Was Du noch heute sollst vom Vater haben!

Wulfriede (erstaunt).

Der alte Herr? Der alte Herr will geben?

Gertrud.

Nun ja, doch geh', und bringe mir Gewißheit!

(für sich).

Mich packt die Angst, ach ginge sie nur bald!

Wulfriede (die Goldstücke noch einmal beschauend).

So lebet wohl! Bald sollt Ihr Antwort haben.

(Kehr im Abgehen noch einmal zurück).

(heimlich).

Der Arbeiter ist seines Lohnes werth!

(Will gehen, kehrt noch einmal um).

Noch eins! Mein Mann bleibt heut doch in Verwahr?

(Auf Gertrud bejahendes Zeichen ab).

Achter Auftritt.

Gertrud (allein, den Brief immer noch in Händen).

Er liebt mich! — Ach ich bin nicht seiner würdig!
Seit diesem wundervollen Augenblick;
Da lebt ein neu Gefühl in meiner Brust,
Es will das Herz den Busen mir zersprengen!
Mir ist, als trügen Engel mich empor —
Als wären meine Sünden mir vergeben —
Die Sünden? — Ach mein Gott! — Ich muß nur lesen,
Das macht mein armes krankes Herz gesund!

(sie entfaltet den Brief nun ganz).

Mein Gott! Was seh' ich, da ist eine Nachschrift!

(liest).

„ Noch meld' ich Euch, daß meine Schweſter Hulda
„ In's Kloſter geht. Noch heut nimmt ſie den Schleier,
„ Um dann am Kreuz die fromme Pflicht zu üben.
„ Sie will uns wohl! Auch bat ſie meinen Vater,
(ſie lieſt immer ängſtlicher),
„ Daß er ihr Heirathsgut Euch möge ſenden,
„ Der Vater willigt ein, weil ich allein — „
(laut ſchreiend). Mein Gott! (ſtürzt auf einen Seſſel, wo ſie eine Weile ſtumm bleibt).
Wo bin ich denn? Wo iſt denn Otto? — (ſehr laut).
Hulda!
Entſetzlich! Ich muß eilen hin an's Kreuz!
(Man hört ein neues Geräuſch im Kamine).
Mein Gott! Der Geiſt umrauſcht ſchon unſer Haus!
Vielleicht iſt es noch nicht geſcheh'n! Erbarme
Dich meiner armen Seele, güt'ger Gott!
Ich mus hinauf zur Säule, wo ſie weilt!
Ein Roß find' ich im Thal, wo unſre Knappen
Sie weiden, das ſoll ſchnell hinan mich tragen!
Allgüt'ger Gott! Erbarm' Dich meiner Noth,
Ach laß mich noch zur rechten Stunde kommen!
(ſchnell ab).

Neunter Auftritt.

Guntram (kriecht aus dem Kamine).

Guntram.

Was iſt das für ein Wolfsneſt, das ich finde?
Allmächt'ger Gott! Welch eine Mördergrube!
Und mein verruchtes Weib die miſcht den Trank?

Und sagt, daß ich in Sicherheit hier bleibe?
Das war der Trank, den für der Menschheit Leiden
Sie heut in jener Höhle hat gekocht? —
(kniend).
Ich danke Dir, mein Gott! daß Du mir halfst
Aus meinem Kerker flieh'n, in den der Wüthrich
Mich eingesperrt zu seinem eig'nen Unglück.
Durch des Kamines weiten dunklen Schlauch
Hat sich mein alter Leib gesund gefunden,
Damit ich schau'n muß eine Frevelthat,
Die doch vielleicht im Keime zu ersticken!
(schaut durchs Fenster).
Sie stürzt hinab! Doch ich will schneller seyn!
Das Thor ist offen! — Da liegt mein Beweis,
(ergreift eilig den Brief).
Der Brief bezeugt es! Und mein Kohlenwagen!
Der soll wie eine Donnerwolke rollen,
Das Thal hinauf — mein alter Gaul, der wird
Schon Sprünge machen, fühlt er meine Peitsche.
Nur schnell! Sonst ist's zu spät! Hanns! Hanns!
Das Roß
Spann' an! Spann an! (schnell ab).

Vierter Aufzug.

Zimmer in Hulda's Hause nächst der steinernen Säule mit einem offenen Balkon.

Erster Auftritt.

Heinrich. Hulda. Otto.

Hulda.

(Trägt ein Packet Leinwand und eine Büchse).

Dieß Leinenzeug soll meine Zofe theilen
(gibt es Heinrich).
In dreißig gleiche Theile, daß die Armen
Und die Verwundeten davon erhalten,
(gibt die Büchse Otto).
Hier ist der schönen Wunderblume Saamen,
Des Safrans, den von Palästina her
Der Liebek mir gesandt durch Merkenstein!
Verwahrt ihn wohl, wenn etwa nicht gedeihet,
Was ich im Rauchensteiner Garten sä'te.
Die rothe Blüthe färbt das schönste Gelb —
An alle Ritterfrau'n soll man vertheilen,
Was dann aus unsrer Ernte sich ergibt. —

(voll Wehmuth

Damit das Nützliche von den Geschenken,
Die mich in bittres Herzenleid gebracht,
Doch ihnen angenehm vielleicht erscheine.
Die gelbe Farbe mag erinnern sie
An meiner Lüge unglücksvolle Folgen.
Die gelbe Farbe ist schön, doch lügenhaft,
Denn in dem Glanz der Sonne kriegt sie Flecken!

Heinrich (wehmuthsvoll).

Mein Kind, Du marterst Dich durch solche Dinge
Nur ohne Noth, vergiß es doch einmal!

Hulda.

Bewahre mich mein Gott, daß ich's vergesse,
Ich sticke mir's in einen schwarzen Schleier
Mit gelber Seide, wie der Merkenstein
Erkauft wird durch das theure Lösegeld,
Durch Liebeks, dieses tapfern Ritters Freiheit!

Heinrich.

So bleibst Du bei dem traurigen Entschluß?

Otto.

Bedenk' es noch, Du heißgeliebte Schwester!

Hulda.

Ich geh' in's Stift der heil'gen Ursula,
Das im Gebirg ohnweit des Schneebergs liegt,
Dort nehm' ich erst den Schlei'r, dann kehr' ich wieder,
Und will am Kreuz hier ein Hospitium gründen.

Heinrich.

Mein Sohn! Du meine einzige Stütze nun,
Beharrst auch Du bei dem Entschluß, die Gertrud
Von Scharfeneck zu Deinem Weib zu nehmen?

Otto.

Geliebter Vater! Ich bin kurz von Wort!
Ich rede lieber mit dem blanken Schwerte,
Denn diese Worte dringen tief in's Herz!
Doch muß ich's Euch noch einmal fest erklären,
Daß ich ohn' Gertrud hier auf dieser Welt
Kein Glück mehr kenn' und keine Lebensfreude!
Denn schnell hat sich der Liebe mächt'ge Glut
Des allzufreien übermüth'gen Jünglings
Bemeistert, und gefangen ist mein Herz!
Kaum sah ich sie, da war ich schon entzündet!
Ein einz'ger Augenblick hat mich entflammt,
Als ihre Hände huldreich mich berührten,
Und mir die Wund' am Arm verbanden, ach!
Da sank mein Aug in ihr's, und unsre Herzen
Gelobten stumm sich ewige, feste Treue!
Erlaubt! Ich reite hin gen Scharfeneck,
Ich muß sie seh'n, die schöne holde Jungfrau!

Heinrich.

Wie? Mit der Wunde willst mein Sohn, Du reiten?

Otto.

Das Reiten, das erfrischt das kranke Blut,
Und meiner Gertrud minneglich Gespräch,
Das ist der beste Balsam auf die Wunde!

Heinrich.

So sinkt mein Haus denn wie ein morscher Baum,
Der langsam aus der Wurzel stirbt, nach oben.
Die Hälfte meines Stamms schlug mir der Blitz,
Daß offen liegt des Kerns gebrannte Höhlung,
Der andre Theil wird von Schmarozer-Pflanzen

Die sich mit tausend Wurzeln in die Rinde
Verzehrend gruben, nun noch ausgesaugt,
Bis plötzlich in der Nacht ein wilder Sturm
Mit Krachen ihn zertrümmert wirft zu Boden.
Dann bleibt der Wandrer steh'n, und spricht: die Eiche
Hat auch sich überlebt, man hätte sollen
Sie früher fällen, in der Zeit der Kraft!
Das morsche Holz taugt nicht einmal zum Sarge!

Hulda.

Laßt Vater mich ein Wort des Trostes sprechen!
Gebt Gertrud ihm zum Weib! Er liebt sie innig!
Die Jungfrau nimmt vom Mann die Tugend an,
Die ihm in seiner tiefen Seele wohnet,
Wenn sie sein Weib wird; denn in jedem Kuß
Haucht er in ihre Brust die fromme Liebe,
Und heiligt sie, daß stets am frühen Morgen
Sie edler seinen Armen sich entschlingt.

Otto.

Du theure Schwester! Wie Du liebreich
Für Deinen Bruder.

Heinrich.

Nun! Du gutes Kind!
Ich will mich ja in mein Geschick ergeben,
So reite hin zu Deiner holden Braut!

Hulda.

So laß ich Dich nicht zieh'n, Du hast die Wunde,
Die Dir der Scharfenecker Knappe schlug,
Nur mit dem trocknen Leinenzeug verbunden.

Otto.

Du Schwester! Schilt mir nicht dieß Leinenzeug!

Dieß ist das stärkste Band magnet'schen Eisens,
Das zwei entfernte Felsenspitzen zieht,
Daß sie im Thal sich fromm zusammenbeugen!

Hulda.

Ach! Scharfeneck und Rauchenstein! — Wie fein!
Es ist das Busentuch der schönen Gertrud!
Doch harre nur, auch ich kann Wunden heilen!
(Sie geht nach einem Schranke, und holt die Flasche).
Ein Flaschgen Wunderbalsam hab' ich hier,
Das mir die alte treue Wulfried brachte.
Sie trank zehn Tropfen selbst in rothem Wein,
Weil ich in seine Aechtheit Zweifel setzte.
Etwas davon auf den Verband, das wird Dich heilen!

Otto.

Du warst ja stets mein Arzt, wenn ich verwundet,
Der Schwester Liebe stärkt die Arzenei!
(Sie gießt von dem Tranke darauf, und bindet es ihm um den Arm).

Otto.

Das brennt wie hölliſch Feuer!

Hulda.

Dann wird's wirken!
Das macht der edlen Kräuter starker Saft.
Ich werde selbst vielleicht davon gebrauchen,
Doch jetzo fühl' ich ohnedieß mich wohl.
Die gute Wulfried meinte, daß man könne
So mancher Krankheit vorbauen, durch dieß Mittel.
So, so, mein Bruder! Bald wird's besser seyn!
Doch ruhe erst noch einen Augenblick!

(Otto drückt ihr die Hand, und wirft sich, Schmerzen verbeissend in einen Sessel, Hulda geht an ihre Beschäftigung, Leinenzeug zur Abreise zu ordnen).

Zweiter Auftritt.

Vorige. Merkenstein.

Seyd mir gegrüßt nun heut zum Letztenmal!
Ich hole mir in Merkenstein den Segen
Zu meiner Reise von der Mutter Hand;
Ich muß sie auch zurück in Schmerzen lassen.
Doch heut ist für's Helenen-Thal ein Tag,
Der manches Unheil noch ihm bringen wird.
Die Raben schrei'n bei heiterm blauen Himmel,
Und sammeln sich beim leeren Hochgericht,
Und hüpfen über's Rad mit lust'gen Sprüngen,
Als säh'n sie schon von fern den armen Sünder,
Der heut noch ihre Beute werden soll!

Heinrich.

Mein Sohn! Auch Du willst fort? Was soll nun werden?
So bleiben wir in Trau'r allein zurück?

Merkenstein.

Es gibt so wunderbare Ding' im Leben,
Die einen Menschen aus dem Hauf' verjagen,
Das man's recht gern den Uhus überläßt,
Den Eulen und den Käuzleins zum bewohnen,
Und lieber unterm hohlen Baume schläft. —
Mir ist, als folgten Geister mir mit Geißeln,
Die in die weite Welt hinaus mich jagen,

Und schreien? »Flieh, willst Du nicht seh'n das Leid!«
Mein Roß, das bäumte bei der Teufels-Mühle,
Ich wußte lang nicht, was die Ursach war,
Weil es schon dunkel ward; da schlich am Wege
Ein altes Weib, mit sich im Selbstgespräch',
Das vielmehr Flüch' als Segen mocht' enthalten.
Es fehlte wenig, so lag ich im Graben,
Weil ich ganz langsam in Gedanken ritt.

Otto (in Absätzen).

Es muß ein Knappe schnell nach Wien hin reiten,
Und einen Arzt mir holen — wenn's noch Zeit ist!
Denn mich hat schon des Todes kalte Hand
Gepackt, als wollt' er nie mehr los mich lassen!

Hulda.

Mein Gott! Was ist Dir Bruder?

Heinrich.

Wie, mein Sohn?

Merkenstein.

Was ist Dir denn geschehn, mein guter Freund?

Dritter Auftritt.

Vorige. Gertrud (mit zerstreuten Haaren hereintretend, bleibt scheu an der Thüre stehen).

Otto.

Erschrick nicht, liebe Schwester! Dieser Balsam,
Den Du mir auf die Wunde band'st — ist Gift!

Hulda und Alle (staunend).

Wie? Gift?

Hulda.

Mein Gott! Wie wäre dieses möglich?

Gertrud.

Ach!

(stürzt bewußtlos zu Boden).

(Hulda und Merkenstein sind mit Otto beschäftiget).

Heinrich.

Hilfe! Hilfe! Schnell herbei! Zu Hilfe!
Nach Wien fliegt hin auf meinen schnellsten Rossen,
Bringt einen Arzt! Ihr Knappen reitet schnell!
Mein Otto stirbt! Eilt! Eilt! und schaffet Rettung!
(erblickt Gertrud).
Mein Gott! Was seh' ich? Fräulein Gertrud auch
Bewußtlos? Sprecht! Wie kam sie denn hieher?

Hulda und Merkenstein.

Wie? Fräulein Gertrud?

Heinrich.

Sehet hier am Boden!

(Einige Knappen eilen ab, andere heben mit Heinrich Gertruden auf, und legen sie auf ein Ruhebett).

Hulda.

Allmächt'ger Gott! Was hab' ich denn begonnen?
Wär denn Verrätherei in Wulfrieds Seele?

Vierter Auftritt.

Vorige. Guntram (ohne bemerkt zu werden).

Guntram.

Mein Gott! Wo sind' ich sie?
(Hulda erblickend schreit er auf). Gottlob sie lebt!

(stürzt vor Hulda zu Füßen).

Mein gnädiges Fräulein! Habt Barmherzigkeit
Und laßt mein Weib nur gleich gefangen nehmen,
Denn einen Gifttrank hat sie Euch gemischt!
Glaubt mir! Ich hört' es an mit eig'nen Ohren!

Heinrich. Merkenstein. Hulda und Otto (zugleich).

Ha wär das möglich?

Hulda.

Und dasselbe Gift
Goß ich dem Bruder in die off'ne Wunde!

(sie kniet vor Otto hin, ihr Haupt auf seine Füße lehnend).

Heinrich (in Verzweiflung).

Mein Sohn! Mein Sohn! So sollst auch Du mir sterben?

Hulda (sich schnell aufraffend).

Eilt! Eilt!

Heinrich (voll Wuth).

Doch Guntram sprich! Kannst Du's beweisen?

Hulda.

Er schlägt die Augen auf! Wie ist Dir Bruder?

Guntram.

Hier leg' ich den Beweis Euch in die Hände!

(gibt Ottos Brief an Heinrich hin).

Heinrich.

Das ist ja meines Sohnes eigne Hand!

(Otto wird sehr aufmerksam).

Da steht ja nur von seiner Treu' und Liebe!

Guntram.

Nun ja, da seht Ihr's doch wohl klar und deutlich!

Heinrich und Merkenstein.

So rede doch!

Gertrud (richtet sich auf).

Guntram.

Ich horchte im Kamin,
Wie Fräulein Gertrud und mein Weib, die Hexe,
Den Plan gemacht, das Fräulein zu vergiften.

Alle.

Entsetzlich!

Gertrud.

(Springt auf, und stürzt auf Otto hin),
Otto! Ach, geliebter Otto!
Ach, welche Schreckensthat ersann die Liebe,
Und stieß den Dolch sich selber in die Brust!

Merkenstein.

Warum ersannt Ihr Fräulein diesen Plan?

Gertrud.

(Im höchsten Schmerz auf Hulda deutend).
Weil die ich meiner Liebe Feindinn glaubte.

Heinrich.

Mein Gott! Ihr Heirathsgut vermachte sie
Ja Euch, zu Ottos baldiger Vermählung.

Gertrud (Otto zu Füßen).

Mein Otto! Theurer Otto! Tödte mich!

Otto.

Wenn Ihr ein zweites Kunststück wollt versuchen,
Mein Fräulein, so sucht einen Andern Euch!

Gertrud,

Ach Otto! Tödte mich!

Fünfter Auftritt.

Liebek (in der Rüstung eines Tempelritters schleppt Wulfriede herbei), Conrad. Guntram.

Liebek.

Herein mit Dir!
Du sollst gleich von mir den Lohn empfangen!

Wulfriede.

Barmherzigkeit! Was wollt Ihr thun mit mir?

Liebek (zu den Knappen).

Das Weib nehmt in Empfang!

(Man ergreift Wulfriede).

Wulfriede.

Was schleppt Ihr mich?
Was wollt Ihr mit mir armen Weib beginnen?
(zu den Knappen)
Ich rath' Euch, laßt mich los!

(Zwei Knappen Liebeks schleppen Conrad herbei).

Liebek.

Und diesen hier,
Den Herrn von Scharfeneck empfehl' ich Euch
Zu sicherer Verwahrung, beide machten
Verträge, Sie (auf Hulda) mit Gift und Dolch zu tödten.

Merkenstein.

Das wäre fast gelungen, doch dieß Gift
Traf ihren Bruder durch der Schwester Liebe!

Heinrich.

Sie band als Balsam es auf seine Wunde!

Liebek (zu Scharfeneck).

Ei das sind Ritterthaten! Das Castroll
Wißt ihr als Koch gleich einem Schwert zu führen!

Conrad.

Was hält man mich gefangen, wie ein'n Knappen?
Ich ritt nur meiner Tochter nach hieher,
Da traf ich d'raus am Kreuz die alte Wulfried,
Die hier ihr Aus und Ein hat, und vielleicht
Mit Euch für uns den Gifttrank hat gesotten.

Merkenstein.

Du futterneid'scher Rattenfänger, Du!
Sind denn für Dich zu wenig solcher Thiere,
Daß Du auch auf die Menschen geh'st?

Conrad.

Ich schweige!

Liebek.

Geleitet auf sein Ruhebett den Kranken,
Dann träufelt dieses Balsams Lebenssaft,
Den ich aus Palästina selber bringe,
(Ein Knappe reicht ein Fläschgen dar).
In den Pokal, gefüllt mit Purpur-Blute
Von vaterländ'schen Trauben, und es wird
Der Kranke nach drei Tagen schon genesen.
(zu Otto).
Vertraue mir! Ein Tempelritter muß
Selbst sein' und and'rer Wunden heilen können,
So will's das heilige Gesetz des Ordens!

Merkenstein.

Zum Tempelritter bist Du schon verwandelt?

Liebek.

Hernach davon! (zu Heinrich)
Zuvor fällt Ihr das Urtheil,
Daß die Giftmischer ihren Lohn erhalten!

Guntram.

Um Gotteswillen laßt mein Weib nicht los!

Wulfriede.

Ach ich unschuldig Weib! Ihr wollt mich morden!

Heinrich.

Ihr Knappen fort mit ihr nach Rauchenstein!
Im Hungerthurm da büße sie die Schuld!

Wulfriede.

So mag das Feuer Euer Haus verzehren!
(wird fortgeschleppt).

Sechster Auftritt.

Guntram.

Was soll ich thun? Die Alte dauert mich!
Doch dank' ich Gott, nun bin ich wieder ledig!
Die edle Junggesellen-Freiheit lebe!
Nun will ich Haussuch halten nach dem Gold,
Das sie versteckt, ihr Schicksal kann's erleichtern.
Ja nun bin ich einmal Hahn im Korbe. (ab).

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Guntram.

Heinrich.

Und Ihr Herr Nachbar Scharfeneck? Euch wird
Die heil'ge Vehme schon das Urtheil bringen!

Liebek.

Nein, nein! Der alte Sünder, der muß sterben!
(greift nach dem Schwert).

Merkenstein (sein Schwert ziehend).

Halbpart: denn der gehört zur Hälfte mein!
Er wollte meine Braut mit Gift vergeben.

Gertrud (stürzt zu ihren Füßen).

Barmherzigkeit! Mein Gott! Hier! Tödtet mich!

Hulda (dazwischen tretend).

Ihr Ritter! Stecket Eure Schwerter ein!
Laßt Gott die Rache! Ich hab' ihm verziehen.

Heinrich.

O Kinder laßt die heil'ge Vehm gewähren!
(zu Conrad von Scharfeneck).
Das Todesurtheil nagelt Dir gewiß
Ein spitzer Dolch an's Thor in dreien Tagen.

Liebek. Merkenstein. Heinrich (zugleich).
(feierlich).

Wir klagen alle drei noch heute Nacht!

Conrad (schaudernd).

Entsetzlich! Höret mich! Ein Mißverständniß —

Vorige Drei (noch lauter).

Die Tochter hat's bekannt!

Conrad.

Wie? Meine Tochter?
Mein Gott! Du klagst mich selber an zum Tod?

Vorige Drei.

Wir alle hier sind Zeugen.

Conrad (erbebt).

Ha, entsetzlich!

Merkenstein.

Harrt nur drei Tage, und um Mitternacht,
Wenn all' die Rach' entflammten Geister der
Von Euch Erschlag'nen, im Helenen-Thal,
Aus den geheimen Gräbern geh'n, und klagen. —
Um Mitternacht wird Euch's am Thore wecken,
Zum letzten Gang!

Conrad (wüthend).

So mag die heil'ge Vehm
Den Weg von oben durch den Schornstein nehmen,
Denn wie ein Bär verramml' ich meine Höhle!
(Ergreift Gertruds Hand, welche schmerzvoll in sich versunken war, sie widerstrebt ihm zu folgen, und schreit in Verzweiflung).

Gertrud.

Errettet mich aus meines Vaters Händen,
Ach stoßet einen Dolch mir in die Brust;
Sonst muß ich selber diese Qualen enden!

Conrad.

Hinweg! Sonst mord' ich selbst Dich noch mit Lust!
(Er schleppt sie fort).

Achter Auftritt.

Vorige ohne Conrad und Gertrud.

Liebek.

Die Sünder wären hiermit abgethan!
Nun kommt an mich die Reih', Ihr edlen Freunde!
Doch hoff' ich, daß ich mich rechtfert'gen kann.
Nur gehet nicht zur Rechenschaft mit mir
Ob dem Gefühl, daß tief im Herzen tobet,
Denn sündhaft ist der Mensch doch in Gedanken,
Wenn er in Thaten gleich nach Tugend ringt.
Drum hoff' ich durch die That Euch zu versöhnen!
Erkenn't Ihr in dem Mantel meinen Willen?
Ich bin des heil'gen Templer Ordens Glied!
(seinen Mantel öffnend).
Aus dem komm' ich so wenig mehr heraus,
Als wie ein Todter aus der Sterbekutte.
Schon her von Palästina schrieb ich Briefe
Dem Großherrn des Ordens, und erhielt
Die Weisung mich auf Cypern zu bereiten,
Auf meines Ordens regelmäß'ge Prüfung,
Als ich's vollbracht, kam ich zu Euch hieher!
Vor wenig Stunden eilt' ich hin nach Mödling.
Wo im Capitel ich empfing die Weihe,
Nun bin Lebenslang dem heiligen
Beruf geweiht, ich kann zurück nicht kehren,
Und würd' es nie, wenn selbst ein Paradies
Der ird'schen Freuden auch mir winken wollte.
(mit großem Ernst zu Merkenstein).